Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 61. Elbing, Donnerstag, 12. März 1896. 48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. März.

Das Haus setzte heute die zweite Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung fort.

Artikel 6, welcher von der Anwendung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf den Geschäftsbetrieb von Consum- und anderen Vereinen handelt, wird unverändert angenommen.

Bei Artikel 7, nach welchem für einzelne Gemeinden bestimmt werden kann, daß die einheimischen Hausirer zur Ausübung ihres Gewerbes der Erlaubniß bedürfen, bemängelt

Abg. Richter (frs. Volksp.), daß die höhere Verwaltungsbehörde eventuell ohne Rücksicht auf die Gemeindebehörde diese Bestimmung solle treffen können, da es in der Vorlage heiße, daß die Verwaltungsbehörde blos nach Anhörung der Gemeindebehörde, also unter Umständen auch gegen deren Willen, diese Bestimmungen treffen könne.

Der Direktor im Reichsamt des Innern von Woedtke erwidert, daß der Zwischenhandel durch die Vorlage keine Einschränkung erfahren werde. Von der bisherigen Bestimmung, daß nur auf Grund eines Gemeindebeschlusses eine derartige Maßregel getroffen werden könne, sei von den Gemeinden nur ein sehr geringer Gebrauch gemacht worden, und solche Bestimmungen dürften nicht auf dem Papier stehen bleiben.

Abg. Richter (frs. Volksp.) bemerkt, wenn von jener Bestimmung kein Gebrauch gemacht worden sei, so beweise dies, daß in dieser Hinsicht keine Mißverhältnisse beständen. Darauf wird der Artikel 7 mit einer Aenderung angenommen.

Nunmehr beantragt Abg. Lenzmann (frs. Volksp.), als Artikel 7a folgende Bestimmung aufzunehmen: Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht auf vorgängige Bestellung von Haus zu Haus feilbieten; die Ortspolizeibehörde ist befugt, für bestimmte Zeitperioden, welche jedes Mal zwei Wochen nicht überschreiten dürfen, die Bestimmung in ihrem Bezirk außer Kraft zu setzen.

Staatsminister v. Bötticher steht dem Antrage sympathisch gegenüber; man solle danach streben, die Benutzung von Kindern zu gewerblichen Zwecken überhaupt auszuschließen; er verspreche, im Bundesrath, wo diese Materie noch nicht behandelt worden sei, auf die Zustimmung zu dem Antrage hinzuwirken, nur müsse dem zweiten Theil desselben eine andere Fassung gegeben werden.

Die Abgg. Holleuffer (kons.) und Hitze (Ctr.) stimmen ebenfalls dem Antrage unter Vorbehalt einer anderen Fassung des zweiten Theils zu. Der Antrag wird sodann angenommen.

Der folgende Artikel 8 bezieht sich auf die Detailreisenden: das Aufkaufen darf nur bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waaren produziren oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen; ingleichen darf das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren, soweit nicht der Bundesrath für bestimmte Waaren Ausnahmen zuläßt, nur bei Kaufleuten oder solchen Personen geschehen, in deren Gewerbebetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden.

Hierzu beantragt der Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) die Worte „soweit nicht der Bundesrath für bestimmte Waaren Ausnahmen zuläßt" zu streichen und dafür zu setzen: „soweit dazu (zum Aufsuchen von Bestellungen) nicht eine ausdrückliche öffentliche oder schriftliche Aufforderung ergangen ist."

Ein Antrag Gröber-Holleuffer will Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke von der Bestimmung des Artikels 8 ausnehmen und dem Bundesrath die Vollmacht geben, nicht nur für andere Waaren, sondern auch für andere Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuzulassen; im Uebrigen aber der Fassung der Vorlage zustimmen.

Abg. v. Cuny (natlib.) beantragt, den Wein, die Abgg. Fritzen und Humann (Ctr.) beantragen, auch Gegenstände der Leinen- und Wäschefabrikation unter die Ausnahmen aufzunehmen.

Abg. Förster (dtschsoz. Rfp.) wünscht den Antrag Stumm in den Antrag Gröber einzuschalten.

Abg. Humann (Ctr.) schlägt vor, für Gewerbebetriebe, welche fünf Jahre Waarenbestellungen bei Privaten aufgesucht haben, bis zum Ausscheiden des Inhabers der Firma es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen.

Abg. Quentin (natlib.) will den Gewerbetreibenden sowie deren Wittwen bezw. der Vormundschaft der minderjährigen Kinder die Fortführung des Geschäfts in bisheriger Weise gestatten, wenn sie es bis 1. Jan. 1896 so betrieben haben.

Nach der Befürwortung der verschiedenen Anträge durch die Antragsteller erklärt Staatsminister v. Bötticher, daß er der Regierungsvorlage bei Weitem den Vorzug gebe; die Ausnahmen von dem Verbot des Detailreisens sollte man dem Bundesrath überlassen; Druckschriften würden unzweifelhaft unter diese Ausnahmen fallen. Eventuell würde er dem Antrage Gröber-Holleuffer mit einer entsprechenden Abänderung am meisten zustimmen.

Abg. v. Holleuffer (kons.) bemerkt, daß bis zur dritten Lesung der Antrag Görber-Holleuffer die entsprechende, von dem Staatsminister v. Bötticher gewünschte Abänderung erfahren werde.

Darauf schreitet das Haus zur Abstimmung. Die Anträge Stumm, Cuny und Quentin werden in einfacher Abstimmung abgelehnt, der Antrag Fritzen-Humann, betreffend die Ausnahme für Leinen- und Wäschefabrikation in namentlicher Abstimmung mit 130 gegen 109 Stimmen angenommen. Der Antrag Gröber-Holleuffer wird in einfacher Abstimmung ebenfalls angenommen; damit ist der Artikel 8 der Regierungsvorlage sowie alle übrigen Abänderungs-Anträge erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Abendsitzung vom 9. März.

Das Haus setzte Abends 7½ Uhr die zweite Berathung des Cultusetats bei dem Kapitel Elementarschulen fort.

In Titel 34 werden zu Beihilfen an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulunterhaltung 7,399,120 Mk. gefordert; in Titel 36 zur Errichtung neuer Schulstellen 127,786 Mk.; in Titel 38 zur Unterstützung von Schulverbänden wegen Unvermögens bei Elementarschulbauten 1,000,000 Mk.

Die Budgetkommission beantragt, die Staatsregierung aufzufordern, hinsichtlich der Vertheilung dieser Fonds folgende Maßnahmen zu treffen: „1) Die Grundsätze, nach welchen Beihilfen zu geben sind, werden vom Cultusminister gemeinschaftlich mit den Ministern des Innern und der Finanzen festgestellt. 2) Die Fonds werden von den genannten Ressortministern auf die Regierungsbezirke vertheilt. 3) Die Regierungspräsidenten bewilligen selbstständig nach den ad 1 festgestellten Grundsätzen die einzelnen Beihilfen nach Anhörung der Selbstverwaltungskörper."

Die Abg. v. d. Acht und Gen. (Ctr.) beantragen, zu Ziffer 1 hinzuzufügen, daß die festgestellten Grundsätze zu veröffentlichen sind, ferner in Ziffer 3 für „Selbstverwaltungskörper" „Kreisausschüsse" zu setzen und die folgende Nr. 4 zu beschließen: „4) Alljährlich wird dem Landtage eine Nachweisung der Beihilfen vorgelegt, welche aus diesen Fonds an politische Gemeinden und Schulverbände gewährt worden sind."

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) beantragt, die Königl. Staatsregierung aufzufordern: „Die Bewilligung der einzelnen Beihilfen aus den genannten Fonds durch Organe der allgemeinen Landesverwaltung nach Anhörung von Selbstverwaltungskörpern zu ermöglichen und zwar durch eine gesetzliche Neuordnung der staatlichen Schulverwaltung in der Provinzialinstanz dahin, daß die Geschäfte der Schulabtheilungen und Bezirksregierungen auf Behörden der allgemeinen Landesverwaltung unter geordneter Mitwirkung von Selbstverwaltungsorganen übertragen werden, insbesondere eine Decentralisation an die Kreise stattfindet."

Abg. v. Bockelberg (kons.) befürwortet den Antrag der Budgetcommission, der einer Anregung der konservativen Partei entsprungen sei, und darauf abziele, eine wünschenswerthe größere Decentralisation herbeizuführen.

Kultusminister Bosse erklärt, daß die Vertheilung des Dispositionsfonds eine große Last für das Ministerium sei, und daß es sehr schwer sein werde, einen festen Maßstab für die Vertheilung zu finden. Gegen die Annahme der Punkte 1 und 2 des Antrages der Budgetcommission und gegen Antrag des Centrums habe er, der Minister, nichts einzuwenden, wohl aber gegen Punkt 3 des Antrages der Budgetcommission, weil dadurch die gegenwärtige gesetzliche Organisation völlig geändert werde und dies nur durch Gesetz geschehen könne.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freic.) empfiehlt, seinen Antrag, der mit größerer Dezentralisation ganze Arbeit mache, an Stelle des Punktes 3 des Antrages der Budgetcommission zu setzen.

Abg. Graf Strachwitz (Ctr.) spricht für den Centrumsantrag.

Abg. Hobrecht (natl.) erklärt sich für Punkt 1 des Antrages der Budgetkommission, aber gegen Punkt 2 und 3 und für den Antrag Zedlitz.

Abg. Hansen (freic.) spricht gegen Punkt 3 des Commissionsantrages.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (cons.) dafür und gegen den Antrag Zedlitz.

Der Cultusminister legt nochmals dar, daß Punkt 3 eine materielle Gesetzesänderung enthalte und nur als Aufforderung zum gesetzgeberischen Einschreiten zu betrachten sei. Eine Erklärung darüber, wie weit die Annahme des Antrages ihm stattgegeben werden würde, könne er allein ohne Zustimmung des Staatsministeriums nicht abgeben, und das Gleiche treffe für den Antrag Zedlitz zu.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Zedlitz abgelehnt und der Antrag der Budgetkommission mit dem Antrage v. d. Acht angenommen.

Sitzung vom 10. März.

In der heutigen Sitzung wurde die Debatte fortgesetzt. Zu Titel „Dienstalterszulagen für Volksschullehrer und Lehrerinnen" liegt ein Antrag des Abg. v. Strombeck (Ctr.) vor, für die Bemessung dieser Dienstalterszulagen auch die Zeit in Anrechnung zu bringen, die sich ein Lehrer oder eine Lehrerin an einer staatlich genehmigten confessionellen Privatschule im Dienst befunden hat.

Ministerialdirektor Kügler bittet, abzuwarten, wie sich die Commission für das Lehrerbesoldungsgesetz zur Frage der Dienstalterszulagen stellen werde. Der Antrag wird der Budgetcommission überwiesen.

Beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft" befürwortet Abg. Beumer (natlib.) paritätische Besetzung der Landeskunstcommission mit Akademikern und Nichtakademikern und wünscht, daß bei den Kirchenbaulotterien auch Kunstgegenstände als Gewinne ausgesetzt werden möchten.

Minister Bosse erwidert, daß sich hiergegen im Publikum großer Widerstand geltend mache, die Unterscheidung Akademiker oder Nichtakademiker komme bei Besetzung der Kunstcommission garnicht in Betracht.

Abg. v. Dziembowski (freiconf.) beklagt, daß für die Provinz Posen in künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung zu wenig geschehe.

Minister Bosse erklärt, auch ferner der Frage des Posener Provinzialmuseums sein Wohlwollen zuwenden zu wollen.

Auch die Abgg. v. Jazdzewski (Pole), von Tiedemann-Bomst (freiconf.), Sattler (nat.-lib.) befürworten eine größere Berücksichtigung der Provinz Posen.

Geheimer Finanzrath Germar erklärt das Wohlwollen der Finanz-Verwaltung gegenüber dieser Frage.

Bei dem Capitel „Cultus und Unterricht" befürwortet

Abg. v. Strombeck (Ctr.) bei dem Fonds zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse einen von ihm gestellten Antrag, wonach dieser Fonds auch den evangelischen und katholischen Pfarrern in der Diaspora zu Gute kommen soll.

Minister Bosse erwidert, daß die Regierung diesem in etwas anderer Fassung schon oft gestellten und oft abgelehnten Antrag stets entgegen gewesen sei und noch entgegen sei.

Abg. Graf Strachwitz (Ctr.) befürwortet einen Antrag v. d. Acht, wonach die Alterszulagen in der Weise abgestuft werden sollen, daß das Jahreseinkommen der katholischen Geistlichen von 5 zu 5 Jahren um je 225 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk. steigen soll, indem er die Ungleichheit im Gehalt der katholischen und evangelischen Geistlichkeit für ungerecht erklärt.

Regierungsrath Schwartzkopff führt aus, daß in erster Linie die Kirche für die kirchlichen Bedürfnisse zu sorgen und der Staat nur unterstützend einzugreifen habe. Die Verschiedenheit in der Besoldung der evangelischen und katholischen Geistlichen beruhe einfach in der Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich herausgebildet hätten. Der verheirathete evangelische Geistliche habe für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen; diese erhebliche Ausgabe falle beim katholischen Geistlichen weg.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) erklärt sich Namens seiner Fraktion gegen beide Anträge.

Abg. v. Strombeck (Ctr.) spricht nochmals für die Anträge, verlangt, die Zuwendungen auch auf solche Geistliche auszudehnen, die keine feste Pfarrstelle haben, und plädirt dafür, denjenigen katholischen Geistlichen, die während des Kulturkampfes außerhalb Preußens weilen mußten, diese Zeit bei den Alterszulagen anzurechnen.

Der Kultusminister spricht sich dagegen aus, weil einerseits der Staat dazu keine Verpflichtung habe, andererseits aber die nöthigen Erhebungen manchem Geistlichen peinlich sein könnten. Andere Zuwendungen als an fest angestellte Pfarrer könnten dem Staate nicht zugemuthet werden.

Nachdem noch Abg. Dasbach (Ctr.) für die Anträge eingetreten ist, werden diese abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung (Medizinalverwaltung).

Deutschland.

Berlin, 10. März. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vernimmt, hat das Centralcomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz am 6. März bei dem italienischen Centralcomitee angefragt, ob eine Unterstützung bei der Pflege der Verwundeten und Kranken in der erythräischen Colonie erwünscht sei. Von Rom ist eine dankende Erwiderung unter Vorbehalt weiterer Mittheilung über eine etwaige Annahme des Anerbietens eingegangen.

— Die Reichstagcommission zur Vorberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches nahm heute die Paragraphen 574 bis 603, betreffend Pacht, Leihe und Darlehn an.

— Gegenüber der gegentheiligen Notiz der „Deutschen Tageszeitung" erklärt der „Reichsanzeiger" auf Grund der Ergebnisse der Vormusterungen, welche zur Ermittelung des Bestandes an kriegsbrauchbaren Pferden zeitweise stattfinden, daß die Zahl der kriegsbrauchbaren Pferde stetig wächst.

— Betreffs der Meldung verschiedener Blätter, daß nach portugiesischen Zeitungen die bei Macao liegende kleine Insel Sappa oder eine nahegelegene unbedeutende Insel von China an Deutschland abgetreten sei, erfährt die „Nationalzeitung", daß davon an zuständiger Stelle nichts bekannt sei. Die „Nationalzeitung" fügt hinzu, es würde übrigens wenig bedeuten, wenn diese Meldung sich in Zukunft etwa verwirklichen sollte, da es sich bei einer solchen Abtretung nur um eine Lappalie handeln würde, wegen welcher deutscherseits kaum besondere Bemühungen stattfinden dürften; bei solchen müßte man andere Zwecke im Auge haben.

München, 10. März. Der zweite Ausschuß der Kammer der Reichsräthe ertheilte dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten betreffend thunlichst baldige Convertirung der 4prozentigen bayrischen Staatsschuld in eine 3½prozentige seine Zustimmung. Von allen Seiten wurde aber dabei betont, daß diese Zustimmung nur deshalb erfolge, weil ein bestimmter Termin für die Convertirung nicht vorgesehen sei. Auch der Finanzminister erklärte, er könne nur aus diesem Grunde sich für den Beschluß der Kammer der Abgeordneten aussprechen. Eine sofort in Angriff zu nehmende Convertirung erscheine ihm deshalb nicht rathsam, weil die gegenwärtige allgemeine politische Lage zur größten Vorsicht mahne. Im Uebrigen sei die Convertirung nur in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten wie geplant durchführbar.

Graf Goluchowski in Berlin.

Der Besuch des Grafen Goluchowski in Berlin ist zweifellos ein politischer Act von hervorragender Bedeutung und wird derselbe von den Blättern der Dreibundstaaten mit Befriedigung begrüßt. Goluchowski's Besuch in Berlin wird, so äußert sich u. A. das offiziöse Wiener „Fremdenblatt", sicherlich den Versuch des Ministers bestärken, die intimen Beziehungen zu Deutschland und das Ansehen des Dreibundes vor jeder Verkümmerung zu wahren. Das Bewußtsein der unlösbaren Zusammengehörigkeit zum Schutze des Friedens und der geltenden internationalen Rechtsordnung sei in beiden Reichen bereits zum politischen Dogma der Völker geworden und biete den Staatsmännern ein festes, unverrückbares Element ihrer Politik. Der Anschluß Italiens an diesen Bund habe naturgemäß die große Schöpfung der Friedens politik vollendet, die nunmehr unter der treuen Hut der Staatsmönner stehe. Aus gleichen Zielen und gleichen Aufgaben erwachsen und in festen Ueberzeugungen wurzelnd könne dieser Bund am allerwenigsten durch ein momentanes Mißgeschick, das einem Theilnehmer zugestoßen, erschüttert werden, er könne nicht von Zufälligkeiten abhängig sein und nicht durch augenblickliche Zwischenfälle alterirt werden. Im Gefühl der durch gleichartige Zwecke begründeten Zusammengehörigkeit, in der Empfindung einer naturgemäßen Nothwendigkeit liege die Bürgschaft für die Dauerhaftigkeit des Dreibundes, der auch weiterhin einen Schutzwall des allgemeinen Friedens bilden werde.

Gestern Abend gegen 6½ Uhr empfing der Kaiser den Grafen Goluchowski in fast dreiviertelstündiger Audienz. Der Ausdienz wohnte Niemand bei. Graf Goluchowski wurde sodann von der Kaiserin empfangen. Er trug kleine Minister-Uniform mit dem großen Band des Ordens der eisernen Krone. Der Kaiser begab sich hierauf zum Diner bei dem Botschafter v. Szögyenyi. Der Kaiser hatte österreichische Uniform angelegt, welche er auch während der Audienz getragen hatte. Auch Graf Goluchowski fuhr vom Schlosse aus zu dem Botschafter v. Szögyenyi.

Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind zu dem Diner, welches der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe am Donnerstag zu Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Goluchowski, giebt, außer an diesen Einladungen ergangen an den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyenyi-Marich, den Botschaftsrath Dr. Velics von Laszló-Falva, Sektionsrath von Mérey, Legations-Sekretär Graf Nemes von Hidvég, der Militär-Bevollmächtigte Prinz zu Schönburg-Hartenstein, Legations-Sekretär Graf Coronini-Cronberg, den Attaché Baron Jukey von Pallin, und ferner Prinz Schwarzenberg und die Botschafter Herbette, Graf Lanza, Mendez de Vigo, Graf v. d. Osten, Sir Frank Cavendish Lascelles und Galib Bey, die Gesandten Graf v. Lerchenfeld, Dr. Graf v. Hohenthal, Frhr. Varnbüler, von und zu Hemmingen, der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika Jackson, der Oberstkämmerer Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen, der Fürst zu Fürstenberg, Fürst von Pleß, Fürst von Lichnowski, Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. von Boetticher, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Staatsminister Frhr. v. Marschall, Unterstaatssekretär Frhr. von Rotenhan, Wirklicher Legationsrath von Eichhorn, Kammerherr von Usedom, Gesandter Graf von Pourtales, Vize-Ober-Zeremonienmeister Graf von Kanitz, Hofmarschall Frhr. von Reischach, Ober-Stallmeister Graf von Wedel, Oberst Frhr. von Buddenbrock-Hekersdorf, Geheimer Legationsrath Dr. von Mohl, Wirklicher Legationsrath von Lindenau, Geheimer Regierungsrath Guenther, Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst und Rittmeister Graf Schoenborn.

Deutscher Handelstag.

Heute Vormittag trat die 22. Plenarversammlung des deutschen Handelstages unter dem Vorsitz des Präsidenten des deutschen Handelstages Geheimen Commerzienrath Frentzel (Berlin), im Beisein des Vizepräsidenten des Preußischen Staatsministeriums und Staatssekretär des Reichsamt des Innern Staats-

minister Dr. v. Bötticher, zusammen. Auf die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, erwidert Staatsminister Dr. v. Bötticher etwa folgendes: Es gereicht mir auch heute wiederum zu ganz besonderer Ehre und Freude, die hervorragendsten Vertreter des deutschen Handels und der deutschen Industrie begrüßen zu können. Ich begrüße Sie heute im Namen der deutschen Reichsregierung mit umso größerer Freude, da in dem letzten Jahre zweifellos ein erfreulicher Aufschwung auf dem Gebiete des deutschen Handels und der deutschen Industrie stattgefunden hat, allein es ist nicht zu verkennen, daß dieser Aufschwung nicht auf allen Wirthschaftsgebieten zu konstatiren ist. Die deutsche Landwirthschaft befindet sich noch immer in einer argen Nothlage. Ich habe die Ueberzeugung, der deutsche Handelsstand und die Vertreter der deutschen Industrie werden die Bemühungen der deutschen Reichsregierung, allen deutschen Wirthschaftsarbeiten soweit als thunlich die größtmöglichste Förderung angedeihen zu lassen, unterstützen. Ja ich persönlich habe die Ueberzeugung, die Vertreter des deutschen Handels und der deutschen Industrie werden noch über die Grenzen ihrer Berufsthätigkeit hinaus, bemüht sein, daß das vaterländische Wirthschaftsleben auf allen Gebieten ein Aufblühen erfahren möge. Auf Ihrer heutigen Tagesordnung stehen Gesetzentwürfe, die augenblicklich den deutschen Reichstag beschäftigen und auch noch beschäftigen sollen und die, wie nicht zu verkennen ist, an verschiedenen Orten des Vaterlandes eine gewisse Erregung hervorgerufen haben. Wenn aus Anlaß dieser Gesetzentwürfe ein Mißtrauen gegen die deutsche Reichsregierung kund gegeben wird, so ist dies vollständig ungerechtfertigt. Es fällt keiner Landesregierung ein, der freien Entfaltung des Handels und der Industrie irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen. Die deutsche Reichsregierung will lediglich unlauteren Praktiken und gewissen Auswüchsen, welche geeignet sind, den deutschen Handel, sowie das deutsche Wirthschaftsleben zu schädigen, auf dem Gebiete der deutschen Gesetzgebung entgegentreten. Einer Politik, deren oberster Grundsatz es ist: „der wirthschaftlichen Entwickelung freie Bahn“, kann es niemals einfallen, dem Handel und dem Verkehr Beschränkungen aufzuerlegen. Wenn Sie daher gegen die deutsche Reichsregierung ein Mißtrauen aussprechen, so bemerke ich Ihnen, dies hat die Regierung nicht verdient. Dagegen ist Ihnen die Regierung sehr dankbar, wenn Sie an den Gesetzentwürfen Kritik üben; die Regierung wird daraus entnehmen, daß die Gesetzentwürfe noch der Correktur bedürfen. Ich schließe mit dem Wunsche: Mögen ihre Berathungen dem Gemeinwohl dienen, und Gottes Segen auf Ihren Arbeiten ruhen.

Der Deutsche Handelstag nahm einstimmig den Antrag Kaempf (Berlin) an, nach welchem der Handelstag jede Gesetzgebung zurückweist, welche in die Verkehrsfreiheit eingreift, die Selbstständigkeit der Handelsvertretungen bei der Börsenverwaltung herabdrückt und das Selbstgefühl des Handelsstandes beleidigt. Ebenso wurde einstimmig ein Beschlußantrag Frentzel (Berlin) angenommen, welcher ausspricht, daß in dem Margarinegesetz, dem Börsengesetz und dem Handelsdüngergesetz Bestrebungen ausgedrückt seien, den Handel und die Industrie einzuengen, Bestrebungen, welche in den Commissionsanträgen unzulässig übertrieben seien. Der Handelstag billige alle Vorschriften gegen Auswüchse, verwahre sich aber entschieden gegen Maßnahmen, welche wichtige Berufsstände in der allgemeinen Achtung herabsetzen, deren Mitglieder in der Wahrung berechtigter Interessen hindern und dadurch die Einzelnen wie die Gesammtheit unberechenbar schädigen.

Das neue Cabinet in Italien

scheint endgültig in der gestern gemeldeten Weise zusammengesetzt zu sein, nachdem von vornherein ein Ministerium Rudini als das wahrscheinlichste anzusehen war.

Der künftige Ministerpräsident di Rudini, der der Rechten in der Kammer angehört, stand schon einmal an der Spitze der Regierung. Er wurde, nachdem Crispi am 31. Januar 1891 gestürzt worden war, am 8. Februar mit der Bildung eines Kabinets betraut, in welchem er neben der Ministerpräsidentschaft das Portefeuille des Auswärtigen übernahm. Er war es, der im Jahre 1891, noch vor ihrem Ablauf, die Tripelallianz erneuerte und damals in einer längeren Rede diesen Bund als „die starke Wache der italienischen Institutionen gegen die Umsturzpartei bezeichnete, der zugleich Italien den Frieden sichere, ohne den es seine wirthschaftlichen Zustände nicht verbessern könnte.“ Daß Rudini bezüglich der auswärtigen Politik diesen Ansichten treu geblieben, darüber kann wohl nicht der geringste Zweifel herrschen.

Ueber die künftigen Mitarbeiter Rudinis lassen wir noch folgende biographische Einzelheiten folgen: Ricotti war schon 1870 Kriegsminister im Cabinet Lanza-Sella und behielt dieses Amt in dem darauf folgenden Ministerium Minghetti, bis dieses 1876 seine Entlassung nahm. Im Oktober 1884 wurde er zum dritten Male Kriegsminister im Cabinet Depretis und blieb in dieser Stellung bis zum Sturze des Ministeriums im Februar 1887. Unter seiner Verwaltung des Kriegsministeriums wurde das Kriegsbudget wesentlich vermehrt und die Wehrkraft des Landes nach verschiedenen Richtungen hin gefördert. Brin war Marineminister unter Depretis und Crispi von 1884—1891 und als solcher Schöpfer großer Panzerschiffe. Unter Giolitti war er Minister des Aeußern von 1892—1893. Costa ist Senator und gilt für einen der bedeutendsten Juristen Italiens. Guicciardini ist Abgeordneter von Florenz, war Generalsekretär des Handelsministeriums unter Depretis. Perazzi ist Senator, war von 1869—1873 Schatzminister unter Crispi. Gianturco, Professor des Zivilrechts in Neapel, ist Abgeordneter von Potenza. Er war Unterstaatssekretär im Justizministerium unter Giolitti. Der Herzog von Gcötani von Sermoneta, der frühere Bürgermeister von Rom, scheint endgiltig für das Ministerium des Auswärtigen bestimmt.

Ehescheidung als Geschäft.

Die Leichtigkeit, mit der sich in Nord-Dakota Eheschließungen erlangen lassen, hat diesen Staat etwas anrüchig gemacht; im Osten spricht man bereits von seiner Ehescheidungsindustrie und thatsächlich hat man gute Ursachen dazu. Den Löwenantheil an dieser zweifelhaften Industrie hat die Stadt Fargo, deren Geschäftsleute darauf hinarbeiten, allen Ehemüden den erzwungenen Aufenthalt in ihren Mauern möglichst angenehm zu machen. Die Hotels sind auf das Comfortabelste eingerichtet, die Fremden werden mit der zuvorkommendsten Discretion behandelt und an Amüsements ist kein Mangel. Es giebt ferner eine Anzahl von privaten Pensionaten, welche für Ehemüde eingerichtet sind und auf keine andere Gäste reflectiren. Im Durchschnitt zählt die Ehescheidungscolonie von Fargo an 150 Mitglieder, die allen möglichen Schichten der Gesellschaft angehören. Die mit irdischen Glücksgütern reich gesegneten Clienten sind in dieser eigenartigen Colonie natürlich am stärksten repräsentirt, denn wenn das Leben in Fargo auch gerade nicht allzu kostspielig ist, so ist doch immer ein stattliches Sümmchen dazu erforderlich, um in einer fremden Stadt 90 Tage — so lange muß man in Nord-Dakota wohnen, um das „Ehescheidungs-Bürgerrecht“ erlangen zu können — privatisiren. Für Fargo ist die Ehescheidungscolonie die Quelle von verhältnißmäßig reichen Einnahmen. Den Hotelbesitzern bringt diese im Monat an 5000 Doll., die Advocatengebühren belaufen sich auf das Doppelte und die verschiedenen kaufmännischen Geschäfte beziffern ihre Einnahmen von jenen Leuten ebenfalls auf mehrere Tausend. Die Ehescheidungsprocedur ist sehr einfach. In neun aus zehn Fällen ist die verklagte Partei ebenso willig, die drückenden Fesseln zu lösen, als die klägerische Partei, und in solchen Fällen dauert es gewöhnlich nur zehn Tage nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen 90 Tage, bis die Scheidung ausgesprochen wird. Ja, es ist vorgekommen, daß dies am ersten Tage nach dieser Frist geschah. Die Annahme, daß die Herrschaften, die in Fargo sich mit der möglichsten Schnelligkeit von dem Ehejoch zu befreien suchen, eine zweite Heirath scheuen, wie das gebrannte Kind das Feuer, ist durchaus irrig; die Mehrzahl der dortselbst Geschiedenen stürzt sich über Hals und Kopf in eine zweite Ehe, ja es ist ein Fall bekannt, in dem der Richter einen Geschiedenen fünfzehn Minuten, nach Bewilligung der Scheidung, ehe noch die Tinte auf dem Decret trocken geworden war, zum zweiten Male traute. Wenn auch in vielen Kreisen aus religiösen Gründen diese Leichtigkeit der Ehescheidung beklagt wird, so ist man doch anderseits überzeugt, daß durch sie schon mancher Gattenmord verhindert wurde, und da betrachtet man schließlich die Ehescheidung als das kleinere Uebel.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 11. März 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 12 März: Wolkig mit Sonnenschein. Tags milde, Nachts Frost. Frischer Wind.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Kuntze zu Berlin ist der Königlichen Ministeral-Militär- und Bau-Kommission zu Berlin für einige Monate zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der bisherige Observator an der Sternwarte zu München und Privatdozent an der dortigen Universität Dr. Julius Bauschinger ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ernannt worden.

Der königliche Kreisbauinspektor Reichenbach von Obornik ist zum Regierungs- und Baurath ernannt und zum 1. April d. J. an die Regierung nach Marienwerder versetzt worden.

Der Oberlehrer Dr. Reicher in Schneidemühl ist vom 1. April d. J. ab als Oberlehrer nach Lissa i. P. und der Gymnasiallehrer Gerlach aus Inowrazlaw zum 1. April d. J. als Oberlehrer an das Gymnasium in Schneidemühl versetzt worden.

Frau Lillian Sanderson fand in Elbing bei ihrem gestrigen Auftreten ein ebenso gewähltes wie dankbares Publikum; von der ersten Nummer des umfangreichen Programms an fühlte man, daß die Zuhörer folgten, sie waren von dem Ungewöhnlichen des Eindrucks gefangen. Lillian Sanderson ist keine Sängerin, deren Volumen der Stimme für die ungetheilte Bewunderung des Auditoriums entscheidend ist, nein, es ist einzig und allein die scharf ausgeprägte künstlerische Individualität, die Frau Sanderson als eine Liedersängerin von vollendeter Künstlerschaft mit echt deutscher Gemüthstiefe kennzeichnet, ein Vorzug, der der Ausländerin besonders hoch anzurechnen ist, stand doch die Wiege der Künstlerin nicht in deutschen Landen, sondern im nordamerikanischen Bundesstaate Milwaukee! Wenn sich eine so selbstständig ausgeprägte künstlerische Individualität mit einer von Herzen kommenden, zu Herzen gehenden Empfindung vereint und sich zu diesen herrlichen Eigenschaften die Vorzüge einer vollendeten Deutlichkeit der Aussprache und einer die Sympathien der Zuhörer im Fluge erobernden reizenden Erscheinung gesellen — dann werden die Mängel der Stimme, wo sich solche zeigen, umso weniger in's Gewicht fallen, als diese höchstens auf eine leichte Indisposition der Künstlerin zurückzuführen sein könnten. Und trotz der zahlreichen Gesangsgaben — es waren deren 17 und eine Zugabe — war von einer Ermüdung der Sängerin am Schlusse des Concerts nichts zu bemerken. In glockenreiner Frische klang das zarteste Pianissimo aus; leicht und mühelos flossen die Töne gleich Perlen von ihren Lippen und bewiesen eine ebenso künstlerisch vollendete Schulung wie eine hervorragende musikalische Bildung. Lillian Sanderson ist Realistin, mit packender Natürlichkeit und unmittelbarer Lebenswahrheit versteht sie es meisterhaft, ihren Liedervorträgen den Reiz der Erzählung zu verleihen. Sie tritt dadurch in unmittelbare Berührung mit den Zuhörern, die wie gebannt diesen sprudelnden Melodieen, bald jauchzenden, bald seelisch mitempfundenen, ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Dadurch wirkt der Vortrag fesselnd. Mit nicht zu überbietender Wirkung singt Frau Sanderson Balladen und kleine dramatische, sowie Genre-Szenen; mit überraschender Deutlichkeit zauberte sie in Schumann's „Die rothe Hanne“ und „Die Kartenlegerin“, in Tschaikowsky's „Inmitten des Balles“ die Hauptfiguren vor den Hörer hin, von großer gesanglicher Schönheit waren auch die Bungert'schen Genrebilder „Der Schuhmacher“, „Der Sandträger“. Auch auf dem Gebiete rein lyrischen Gesanges steht die Sängerin auf einer hohen Stufe und errang beispielsweise mit dem warm empfundenen Bungert'schen „Ein kleines Lied“ den ungetheilten Beifall des Auditoriums. In dem neckischen „Altrheinischen Volksliede“ von Brahms wußte die Künstlerin feinhumoristische Saiten anzuschlagen und revanchirte sich für den nicht enden wollenden Beifall mit einer dankbar aufgenommenen Zugabe. — Die Begleitung der Gesänge führte Herr Eduard Behm geschickt und mit feinem Kunstverständniß aus. Mit großer Virtuosität, die von eingehendem eifrigem Studium zeugte, trug Herr Behm einzelne Klavierpiecen von Brahms und Schumann vor und erntete namentlich für den ebenso gewandten, wie durchdachten Vortrag der Brahms'schen Rhapsodie op. 72 Nr. 2 reichen Beifall. — Der Besuch des gestrigen Concerts war sehr befriedigend. Wie wir hören, macht Frau Lillian Sanderson in dieser Saison eine große Tournée durch Skandinavien, die etwa 25 Concerte umfaßt. Dieselbe erstreckt sich bis nach Drontheim, woselbst drei Concerte stattfinden werden. Das Interesse, welches die Nordländer der gefeierten Liedersängerin entgegenbringen, ist außerordentlich groß. Die beiden ersten Concerte sind bereits ausverkauft.

Stadttheater. Wohl infolge des gleichzeitig stattgefundenen Concertes der Frau Lillian Sanderson hatte das Theater gestern nicht ausverkauft werden können, was wir im Interesse des Beneficianten, des Herrn Godeck, wohl gewünscht hätten. Immerhin war das Haus sehr gut besetzt und überschüttete es Herrn Godeck mit reichen Beifalls- und Blumenspenden. Das zur Aufführung gelangte Stück: „Das Lumpengesindel“ von Ernst v. Wolzogen machte sichtlich einen verblüffenden Eindruck auf das Publikum. Es ist uns nicht klar, weshalb für dieses Stück die Bezeichnung „Lustspiel“ gewählt ist, während es doch thatsächlich eine „Tragikomödie“ ist. Ganz in der Weise Henri Murger's schildert uns Wolzogen das Bohèmenthum des namentlich in der Journalistik herumzigeunernden, wissenschaftlichen Proletariats, welches als letzten Rettungsanker leider nur allzu häufig einen Redakteurposten in der Provinz ansieht, nachdem es sich als zu kraft- und haltlos erwiesen, die ursprünglich eingeschlagene wissenschaftliche Carrière weiter zu verfolgen. Der erste Akt, in welchem Dr. Friedrich Kern (Herr Godeck) das ihm von einem Commerzienrath Dessoir (Herr Oeconomo) gemachte Anerbieten der Uebernahme einer Redakteurstelle an dem von ihm zu gründenden „unparteiischen“ Blatte zurückweist, weil ihm damit eine Verleugnung seiner eigenen Ueberzeugung zugemuthet wird, läßt eigentlich auf einen andern Verlauf schließen, als wie ihn das Stück in Wirklichkeit nimmt. Wir glauben, das Erwachen eigener Thatkraft bei dem Helden des Stückes erwarten zu dürfen, der seiner jungen Frau als eine nie verzeihliche Sünde Unwahrhaftigkeit und Unbeständigkeit bezeichnet, ihr aber schleunigst verzeiht, nachdem er deren eigenen Fall und Schuld kennen gelernt. Gutmüthige Schwachheit und Haltlosigkeit ist das Charakteristikum fast sämmtlicher im Stücke auftretenden Personen: sittliche Verwahrlosung, aber nicht Verkommenheit haftet ihnen fast allen an. Den größten innerlichen Halt hat sich die durchgefallene Gouvernante und jetzige Frau Friedrich Kern, Else, bewahrt; der Schluß des Stückes läßt es wenigstens erwarten, daß sie ihren Mann nach der Entfernung seines Bruders aus dieser „Ehe zu dreien“ noch zu Selbstbewußtsein und Energie zurückführen wird. Ein durchaus selbstständiger Anhänger der modernen naturalistischen Bewegung zeigt sich Wolzogen auch in diesem Stücke als ein tragikomischer Dichter sondergleichen, dessen durchdringender Humor, scharfe Beobachtung der Wirklichkeit und gewandte Schilderung alle Charaktere lebensvoll zu gestalten wissen. Die Geißelung und Verspottung des modernen Bohèmenthums in Literatur und Kunst ist ihm in dem „Lumpengesindel“ vorzüglich gelungen. — Das Spiel der einzelnen Darsteller war gestern so vorzüglich, wie wir es lange nicht gesehen. Die Herren Godeck und Becker (Gebrüder Kern), Néher (Bildhauer Plattner), Meffert (Roderich Faßmann) Oeconomo (Dessoir) waren tadellos. Vorzüglich gelungen und drastisch gab Herr Weickert den hungrigen „Nationalökonomen“ Kunibert wieder und auch Herr Fischer (Wachtmeister Polke) bot eine durchaus anerkennenswerthe Leistung. Frl. Darmer (Else) gefiel sehr in ihrer Rolle, ebenso in ihrer Art die Wittwe Schwumbe (Fr. Heyne) und Frl. Strauß als Mieze Pickenbach. Das Spiel der Darsteller war, wie gesagt, vorzüglich und wohl abgerundet und sicherlich hat das „tolle Stück“ einen eigenartigen Eindruck auf das Publikum nicht verfehlt.

Im Kaufmännischen Verein eröffnete gestern Abend der Vorsitzende, Herr Stadtrath Sallbach, die Sitzung mit der Mittheilung, daß die Firma Singer u. Co. am Mittwoch im Saale des Gewerbe-Vereinshauses eine Ausstellung von Kunststickereien und Nähmaschinen veranstaltet, wozu die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins und deren Damen eingeladen sind. Ferner theilte der Vorsitzende mit, daß die Sitzung ausfalle, dafür aber am Montag, den 16. d. Mts., eine gemeinsame Sitzung mit dem Gewerbe-Verein im großen Saale der Bürger-Ressource stattfinde. An diesem Abende wird Herr Dr. Jens Lützen seinen bereits mehrmals in der „Urania“ zu Berlin gehaltenen, mit Lichtbildern verbundenen Vortrag „Ueber den Nordostseekanal“ halten. Gegen ein geringes Eintrittsgeld ist der Eintritt jedem Mitgliede nebst Damen gestattet. Die letzte Sitzung in diesem Winter-Halbjahr findet am Dienstag, den 24. d. Mts., statt und soll dieselbe durch Vorträge eines Streichquartetts verschönt werden. Den Vortrag an diesem Abend wird Herr Oberlehrer Behring halten. — Hierauf begann Herr Professor Fabian seinen Vortrag über „Vor 25 Jahren vor Metz“. Der Herr Vortragende hat den Feldzug 1870/71 im Infanterie-Regiment Nr. 43 als Unteroffizier, und zwar als Fourier, mitgemacht. Am 14. August kam sein Regiment vor Metz ins erste Gefecht, mußte dann längere Zeit im Biwak und auf Vorposten liegen. Aus dieser Zeit schilderte Herr Professor Fabian verschiedene Episoden in anregender, mit Humor gewürzter Redeweise. In ein ernsteres Gefecht ist das Regiment nachdem nicht mehr gekommen. Der Vortrag wurde äußerst beifällig aufgenommen. Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Professor Fabian schilderte noch Herr Stabsarzt Dr. Hantel einige Erlebnisse aus eigener Erfahrung. Herr Dr. H. hatte die Belagerung von Metz in einem Dragoner-Regiment als Assistenzarzt mitgemacht und wußte durch die spannende Schilderung der einzelnen Vorfälle das Interesse der Zuhörer zu fesseln. Ganz besonderen Beifall fand ein in Verse gesetzter Dragoner-Streich.

Elbinger Vereinsbad. (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.) Gestern hat sich hierselbst eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit der Bezeichnung „Elbinger Vereinsbad“ konstituirt. Aus dem Statute, mit dessen Berathung sich bereits zwei besondere Versammlungen beschäftigten, sei folgendes hervorgehoben: der Zweck der Genossenschaft ist die Erbauung und der Betrieb einer zeitgemäß eingerichteten Badeanstalt, in welcher besonders auf die Beschaffung von billigen Volksbädern (Wannen-, Brausebäder 2c.) Bedacht genommen werden soll. Jedes Mitglied hat ein Eintrittsgeld von 3 Mark zu entrichten und muß mindestens einen Geschäftsantheil von 50 Mk. erwerben, der entweder sofort voll oder in monatlichen Raten von mindestens 5 Mark einzuzahlen ist. Bei Benutzung der Bäder 2c. genießen die Mitglieder der Genossenschaft wie auch die Mitglieder des Naturheilvereins bezw. der durch den letzten Verein eingerichteten Krankenkasse besondere Vergünstigungen, welche durch den Vorstand im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrathe festzusetzen sind. Die Veröffentlichungen der Genossenschaft erfolgen in den beiden hiesigen Zeitungen. Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern, dem Direktor, Rendanten und Protokollführer, welche auf 3 Jahre gewählt werden. Der Aufsichtsrath besteht aus fünf Mitgliedern, welche auf 1 Jahr gewählt werden. — Die Vorstands- und Aufsichtsraths-Aemter sind Ehrenämter und werden nicht besoldet. — Von dem Reingewinn werden 10 pCt. zur Verstärkung des Reservefonds benutzt, bis derselbe die statutenmäßige Höhe erreicht hat; der übrige Theil wird zur Vertheilung der Dividende bezw. zu Amortisationszwecken oder zur Verbesserung der Anlage benutzt. Die Dividende darf angesichts des gemeinnützigen Zwecks der Einrichtung nicht über 5 pCt. der Geschäftsantheile betragen. — Der Reservefonds soll mindestens bis zu 10 pCt. der Gesammthöhe der Geschäftsantheile erhöht werden. — Nachdem das Statut definitiv angenommen, wurden in den Vorstand gewählt die Herren Buchhalter Lehner (Direktor), Rendant Feydt (Rendant) und Bureauvorsteher Gehrmann (Protokollführer). In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Molkereibesitzer Schröter, Rechtsanwalt Battré, Kaufmann Ischdonat, Kaufmann Hildebrandt und Bäckermeister Drabe. — Der Genossenschaft sind bereits 23 Mitglieder beigetreten. — Ein für die Genossenschaftszwecke geeignetes Grundstück ist bereits in der Junkerstraße neben dem Haarbrücker'schen Hause für 24000 Mark erworben worden. Die Badeanstalt soll auch von der Johannisstraße und dem Mühlendamm einen Zugang erhalten. Die ganze Idee findet im Publikum großen Beifall und dürfte sich die Anzahl der Genossen bald mit Rücksicht auf die geringe Höhe des Geschäftsantheils bedeutend erhöhen.

Im Alterthumsverein findet morgen, Donnerstag Abend, ein Vortrag des Vorsitzenden der anthropologischen Section der Naturforschenden Gesellschaft, Herrn Dr. Oehlschläger aus Danzig über „Wulfstans Fahrt nach Truso“ statt, worauf wir mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß Gäste willkommen sind.

Offene Stellen. Bürgermeister in Sorau Nieder-Lausitz. 6000 M. Gehalt. Meldungen bis 15. März cr. an Stadtverordnetenvorsteher O. Klingmüller. — Polizei-Sergant in Arneburg. 800—950 M. Gehalt, freie Wohnung nebst Gartenbenutzung im Werthe von 120 M. jährlich und 50 M. Exekutionsgebühren. Meldungen sofort an den Magistrat. — 3 Nacht-Polizeisergeanten in Halberstadt. 1000—1300 M. Gehalt und 75 M. Kleidergeld. Meldungen bis 1. April cr. an den Magistrat. — Polizei-Sergeant in Münsterberg. 800 M. Gehalt, freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Meldungen bis 25. März cr. an den Magistrat. — Vorsteher der Steuerkasse I in Altona 3000—3600 M. Gehalt, Kaution 15 000 M. Meldungen bis 15. März cr. an den Magistrat. — Bureaugehilfe beim Kreisausschuß in Bischofsburg. Meldungen bis 16. März cr. unter Angabe der Gehaltsansprüche an den Landrath von Perbandt. — Kreisausschuß-Sekretär in Pr. Holland. 1200 Mark Gehalt. Meldungen sofort an den Landrath von Reinhardt.

Königs Städte-Lexikon des deutschen Reichs mit der Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1895 ist soeben in 4. Auflage im Verlage von Albert König in Guben erschienen. Preis 50 Pfg. Das Büchlein enthält ein alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Städte des deutschen Reiches mit Angabe der Lage nach Kreisen (Bezirksämtern, Amtshauptmannschaften 2c), Regierungsbezirken (Oberamtsbezirken, Kreishauptmannschaften), Provinzen und der Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895. Auch die größeren ländlichen Orte, in denen sich der Sitz eines Amtsgerichts oder der Kreisverwaltung befindet, sowie auch größere Marktflecken und bedeutende ländliche Ortschaften haben darin Aufnahme gefunden. In einem Anhang sind die Städte über 10,000 Einwohner der Größe nach aufgeführt. Nach dem Buche, welches sich auf amtliche Angaben stützt, nimmt Elbing unter den Städten des Deutschen Reiches, wie auch schon früher erwähnt, die 61. Stelle ein.

Verhaftung. Gestern Abend wurde der Arbeiter Carl Kaulbarsch von hier auf dem Alten Markt verhaftet, weil er dort einem Menschen mit der Faust in's Gesicht schlug und hierdurch einen Menschenauflauf verursacht hatte.

Grundstücksverkauf. Der Besitzer A. Wölm aus Ellerwald, welcher für sein Grundstück, das nur 10 kulm. Morgen umfaßt, ohne Inventarium 15000 Mark erhielt, hat jetzt das George Krause'sche Grundstück in Neudorf bei Jungfer, zu welchem 21,1 Hektar gehören, mit vollem Inventarium für 39000 Mark gekauft.

Von der Nogat. In Zeyer ist die Eisbahn für Fuhrwerke gesperrt, daher können Fleischer nicht nach Stuba und Neudorf gelangen und so sind die Besitzer gezwungen, die Stichkälber zu schlachten und selbst aufzuessen.

Hochwasser-Schäden.

Fortdauernd laufen noch Nachrichten über rapides Steigen der Flüsse in den verschiedensten Theilen Deutschlands und Oesterreichs ein. Wir verzeichnen davon die nachstehenden:

Linz, 10. März. Infolge andauernden Regens wird aus vielen Orten Ober-Oesterreichs Hochwasser gemeldet. Die Donau ist bei Linz aus den Ufern getreten.

Passau, 10. März. Infolge Hochwassers ist in der vergangenen Nacht bei Pocking ein Personenzug entgleist. Von den Passagieren ist Niemand verletzt; von dem Personal des Zuges erlitten 3 Personen leichte Verletzungen. Der Verkehr Passau-Pocking ist einstweilen unterbrochen.

Pforzheim, 10. März. Das Gerücht, es seien hier bei dem Einsturz einer Brücke, welche ein Soldatenzug passirte, 8 Soldaten ertrunken, ist unbegründet.

Freiburg i. Br., 10. März. Dem „Badischen Landesboten“ zufolge haben die gestern aus Kehl eingetroffenen Pioniere unter gefahrvoller Arbeit das Geröll bei der eingestürzten Schwabenthorbrücke gehoben und dasselbe trotz des steigenden Wassers beseitigt. Die Leichen des Landeskommissars Geh. Ober-Reg.-R. Siegel und des Stadtdirektors Geh. Raths Sonntag sind jedoch nicht gefunden worden. Der Minister des Innern Eisenlohr ist heute Vormittag nach Hochstetten abgereist und Mittags nach Kirchgarten, um die Ueberschwemmungsgebiete zu besichtigen.

Köln, 10. März. Der Rhein steigt noch immer; Mittags stand er 5,26 Meter und steigt stündlich um 6 Centimeter. Der Blitzzug von Basel nach Köln hatte heute 3 Stunden Verspätung, weil eine Strecke unfahrbar geworden war. Die Reisenden mußten bei Rappoltsweiler mit Fuhrwerken befördert werden; in Straßburg wurden neue Züge gebildet. — Von der Mosel wird gemeldet, daß dieselbe stark im Steigen begriffen ist. Die Schifffahrt ist eingestellt. Stand der Mosel bei Trier 4,70 Meter.

Koblenz, 10. März. Der Rhein und die Mosel steigen weiter, der Rhein ist überfluthet, in der untern Stadt sind die Keller geräumt worden. Die Arbeiten

am Kaiserdenkmal auf dem Deutschen Eck mußten eingestellt werden.

Weißenfels, 10. März. Die Saale steigt anhaltend. Von der oberen Saale, Unstrut und Helme wird weiteres Steigen gemeldet.

Vermischtes.

— **Göttingen**, 7. März. Dieser Tage feierte eine hiesige studentische Verbindung in der üblichen Weise mit Ausfahrt ihr Stiftungsfest. Dabei ereignete sich ein sonderbarer Vorfall. Als der Wagenzug die Weenderstraße durchfuhr, flogen plötzlich aus einem Fenster eines an der Straße liegenden Hotels allerlei Gegenstände, als z. B. eine Tischdecke, ein Buch, ein Beinkleid, ein Handkoffer und dergleichen auf die unten vorüberfahrenden Festtheilnehmer herunter, meistens allerdings, ohne zu treffen. Auf sofortige Untersuchung ergab sich, daß ein in dem Gasthause wohnender Fremder der Werfer aller jener Gegenstände war, der sich außerdem wie wild über die durch die Musik ihm zugefügte Störung beklagte. Ein hinzugerufener Arzt stellte eine plötzlich eingetretene geistige Störung bei dem Herrn fest und sorgte dafür, daß er zunächst ein seinem Zustande entsprechendes Unterkommen und ärztliche Pflege fand.

— **Napoleon auf St. Helena.** Einige charakteristische Momente aus dem Leben des entthronten Einsiedlers von St. Helena zeichnete vor gerade 80 Jahren ein englischer Marinearzt Namens James Tyder auf. Sie befinden sich handschriftlich in der Universitätsbibliothek zu Oxford und dürften im Allgemeinen so wenig bekannt sein, daß ihre Wiedergabe gerechtfertigt erscheint. Von einem Charakterzuge des verbannten Kaisers, der sich auf der Meerfahrt nach dem fernen Eiland offenbarte, wird in Folgendem berichtet: „Als wir durch den Canal von la Manche fuhren, befand sich Bonaparte mit seinem ganzen Gefolge auf dem Verdeck. Als er die Spitze des Caps la Hogue erblickte, nahm er seinen Hut ab, streckte die Hände gegen die Küste von Frankreich aus und sagte mit bewegter Stimme: „Lebe wohl, Land der Tapfern! Einige Verräther weniger, und die große Nation wäre noch die Herrin der Welt!" Seine vier Adjutanten bezeugten bei diesen Worten die größte Rührung, die Frauen zerflossen in Thränen, und Bonaparte bedeckte mit der Hand sein Gesicht, zog sich in seine Kajüte zurück und verließ sie nicht eher wieder, als bis wir die hohe See erreicht hatten." Aus dem ersten Jahre des Aufenthaltes auf St. Helena befindet sich folgende Aufzeichnung, welche erkennen läßt, daß der verbannte Kaiser immerhin ein ganz passables Leben geführt hat: „Am 12. November gab Bonaparte ein Fest, das in einem Gastmahl, einem Concert und Ball bestand. Madame Bertrand zeichnete sich auf dem Pianoforte aus, Frau von Montolon sang zum Entzücken zur Harfe und Mademoiselle Sophie N., ehemalige Soubrette, trug eine italienische Arie sehr gut vor. Die Generale, der Kammerherr, drei englische Offiziere und ich tanzten englische und französische Tänze mit den Damen, aber Bonaparte tanzte gar nicht. Ich bemerkte mit Vergnügen, daß die Adjutanten den Punsch wie wackere Engländer liebten. — Am 10. war ich Zeuge eines interessanten Auftritts. Der Oberst Pistowski, ein junger und tapferer Offizier, der lebhaft gewünscht hatte, Bonaparte in die Verbannung zu folgen, kam von Plymonth auf der Brigg „Marsouin" an. Nachdem er eine genaue Untersuchung ausgehalten hatte, wurde er seinem Herrn von dem Lieutenants-Gouverneur in dem Augenblick vorgestellt, da Napoleon mit seinem ganzen Hofstaat spazieren ging. Er stieß bei seinem Anblick einen Schrei aus, stammelte einige Worte und flog in die Arme des Ex-Kaisers, der seine Umarmungen mit lebhafter Rührung annahm. Ich erinnerte mich an Freitag, als er Robinson auf seiner wüsten Insel wieder fand." Ueber die Lebensweise des Verbannten heißt es an einer anderen Stelle: „Bonaparte ist nicht müßig in seinem Exil. Er steht mit Tagesanbruch auf, beschäftigt sich mit Mathematik bis zum Frühstück, arbeitet alsdann an seinen politischen Memoiren, ißt um 2 Uhr zu Mittag, macht eine lange Promenade, giebt nach seiner Zurückkunft Demoiselle Sophie Unterricht im Italienischen, speist um 9 Uhr zu Abend und spielt Boutlote, Billard oder Bataille. Sein ganzer Hofstaat und Demoiselle Sophie speisen mit ihm an einer Tafel. Wenn die englischen Offiziere nach der offiziellen Etiquette ihm nur den Titel Excellenz geben, so nennen die Diener ihn immerfort Majestät. Madame Bertrand legt ihm oft die Karten." So weit die Aufzeichnungen eines täglichen Begleiters des gestürzten Giganten. Für manchen Anderen wäre das Leben, wie es Napoleon auf St. Helena geführt, ein ganz „fideles Gefängniß" gewesen.

Telegramme.

Berlin, 11. März. Nach dem Diner in der österreichisch-ungarischen Botschaft zog sich der Kaiser mit dem Grafen Goluchowski allein in die Parterre-Räume zurück, woselbst er mit demselben eine einstündige Besprechung hatte.

Berlin, 11. März. Die Reichstags-Commission für Berathung des Zuckersteuergesetzes nahm mit 13 gegen 7 Stimmen nach Ablehnung verschiedener Anträge den Absatz 1 § 80 nach dem Antrage des Abg. v. Puttkamer an, wonach das Jahres-Contingent auf 17 Millionen Doppelcentner festgesetzt wird. Bei Absatz 2, Betriebssteuern, werden auf Antrag Puttkamer die §§ 65—69 mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. Finanzminister Miquel spricht sich im Interesse der kleineren Fabriken für die Betriebssteuer aus und erklärt, wenn dieselbe nicht staffelförmig angenommen würde, werde die Regierung kaum noch einen Werth auf dieselbe legen, vorausgesetzt, daß die Commission bereit sei, bei Streichung der Betriebssteuer eine entsprechende Verminderung der Ausfuhrvergütungen eintreten zu lassen.

Berlin, 11. März. Im Prozeß Auer und Genossen wegen Verletzung des Vereinsgesetzes ist den Angeklagten eine umfangreiche Anklageschrit zugestellt worden. Die Anklagepunkte erstrecken sich auf 47 Genossen und Genossinnen.

Berlin, 11. März. In der Zuckerkommission erklärte Graf Posadowsky, die Regierung halte an dem vorgeschlagenen Contingent von 14 Millionen fest. Miquel befürwortete eingehend die Vorlage.

Mecheln, 11. März. Die Volksmenge zerstörte katholische Vereinslokale, und mißhandelte die Priester. 60 Verwundungen, 200 Verhaftungen sind zu verzeichnen.

Troyl i. Vogtland, 11. März. Der Kaufmann Arno Baumgaertel aus Lengenfeld wurde im Walde mit abgerissenem Kopfe aufgefunden. Man vermuthet Selbstmord.

Wien, 11. März. Der Budgetausschuß nahm das Finanzgesetz für 1896 an. Der Gebührenausschuß begann die Spezialdebatte über das Börsengesetz. — Der Finanzminister sprach sich gegen den Antrag betreffs Erleichterungen für die Coulisse aus.

Rom, 11. März. Der „Popolo Romano" sagt heute: Nur wenn die bevorstehenden Erklärungen des neuen Cabinets in der Kammer hoffen ließen, daß es Italiens Waffenehre und Würde wirksam vertheidigen werde, könne es der Unterstützung des Parlaments sicher sein.

New-York, 11. März. Nach dem monatlichen Saatenstandsbericht des Ackerbaudepartements wird ein marktfähiger Theil der Maisernte auf 89,1 pro Pfund, zu mittlerem Werthe von 25,1 Fr. pro Bushel geschätzt. Der Werth des nicht marktfähigen Mais wird auf 15,4 pro Bushel angenommen. Die Menge des noch in den Händen der Farmer befindlichen Weizens wird auf 26,3 Procent der Gesammternte geschätzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 11. März. 1 Uhr 10 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	51,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,80 „	Geld.

Berlin, 11. März. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	10.|3.	11.|3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,40
3½ pCt. „ „	105,40	105,60
3 pCt. „ „	99,80	99,90
4 pCt. Preußische Consols	106,20	106,20
3½ pCt. „ „	105,30	105,50
3 pCt. „ „	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,80	100,80
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,60	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,50	169,50
Russische Banknoten	217 35	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890	87,30	87,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,00	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente	80,70	81,20
Disconto-Commandit	217,20	216,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 90	124,90

Produkten-Börse.

Cours vom	10.|3.	11.|3.
Weizen Mai	156,20	155,10
Juni	156,20	155,20
Roggen Mai	124,20	123,20
Juni	125,00	124,00
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	19,90	19.90
Rüböl Mai	46,00	46 20
Oktober	46,40	46,60
Spiritus Mai	38,6	38 60

Danzig, 10. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
„ hellbunt	149
Transit hochbunt und weiß	116
„ hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,50
Transit „	115,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	111
russisch-polnischer zum Transit	76,00
Termin April-Mai	113,00
Transit „	79,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	118
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	104
Erbsen, inländische	105
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. März. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,00 Gd., Dez. — Gd., Dez.-Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirter 31,50 Gd., pro Jan.-März 31,50 Gd., Jan. 31,75 Gd.

Stettin, 10. März. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 31,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Feb.-März —,—, pro April-Mai —,—

Zuckermarkt.

Magdeburg, 10. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,15. Matt. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,25. Ruhig.

Glasgow, 10. März. [Schlußkurse.] Mixed numbers wartrans 47 sh 7½ d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 10. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 27, Kühe 47, Kälber 189, Schafe 103, Schweine 620, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22—30 ℳ, Kälber 26—36 ℳ, Schafe 18—22 ℳ, Schweine 27—33 ℳ. schleppend.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. März 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter Gottfried Marx T. — Arbeiter Johann Jacob Skudinski T. — Klempner Oskar Marquardt T. — Schmied Rudolf Kroll S. — Gärtner Adolf Prill S. — Arb. Paul Krause T. — Droschkenkutscher Friedrich Zarakewitz T.

Aufgebote: Tischler Ferdinand Suckrau mit Auguste Strunk.

Sterbefälle: Arbeiterwittwe Elisabeth Schakau geb. Grütz 81 J.

Aufruf.

Die kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, eine vollständige, kritische Ausgabe der Werke Kants zu veranstalten. Sie möchte hierdurch eine Ehrenschuld der Nation gegenüber ihrem großen Philosophen abtragen. Daher glaubt sie für die Herstellung der Vollständigkeit dieser Ausgabe auf die Unterstützung aller rechnen zu dürfen, welche irgend eine Kenntniß über bisher nicht veröffentlichte Handschriften Kants besitzen. Außer zusammenhängenden Manuscripten oder einzelnen Zetteln, die sehr zerstreut worden sind, gehören zu diesen Handschriften Briefe von ihm und an ihn, welche einzeln oder in Sammlungen sich finden können, ferner Compendien, Handexemplare oder andere einst seiner Bibliothek angehörige Bücher, soweit er in dieselben nach seiner Gewohnheit Eintragungen gemacht hat, Nachschriften seiner Vorlesungen, deren viele circulirt haben und die nicht immer durch seinen Namen bezeichnet sind, endlich biographische Nachrichten über ihn. Jede öffentliche Anstalt und jeder Privatmann, welcher dergleichen besitzt, wird gebeten, dem nationalen Unternehmen durch Mittheilungen der bezeichneten Art hilfreich zu sein. Auch bloße Nachweisungen, wo etwa solche Hilfsmittel für die Ausgabe zu finden seien, werden sehr erwünscht sein. Die Akademie hat eine Commission zur Leitung des Unternehmens eingesetzt, dieselbe ersucht, die gewünschten Mittheilungen an das Sekretariat der kgl. Akademie der Wissenschaften Berlin NW. Universitätsstraße 8 gelangen zu lassen.

Berlin im Februar 1896.

Die Commission der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften für Herausgabe der Werke Kants.
Dilthey. Diels. Stumpf. Vahlen. Weinhold.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 7. März 1896 ist der Frau Gutsbesitzer **Rentel** in **Pr. Königsdorf** ein **rothschimmliges einjähriges Kuhkalb** aus dem Stalle **gestohlen** worden.

Frau **Rentel** hat für Ergreifung des Diebes oder Wiedererlangung des Kalbes eine **Belohnung** von **10 Mk.** ausgesetzt. Vor Ankauf wird gewarnt und um Nachricht zu den Akten V. J. 195. 96 ersucht.

Elbing, den 9. März 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 13. März 1896.

1) Wahl eines Mitgliedes der Pferdemusterungskommission.
2) Wahl von Deputirten zu den Verpachtungen auf den Administrationsgrundstücken.
3) Rechnung der Forstkasse pro 1894/95.
4) Wahl von Deputirten für die Abschätzung von Kriegsschäden.
5) Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums der Taddey-Stiftung.
6) Kämmerei-Bau-Rechnung pro 1894/95.
7) Anstellung eines Assistenten bei der Polizei-Verwaltung.
8) Erhöhung der Gehälter der Nachtwächter.
9) Erhöhung der Gehälter der Feuerwehrleute.
10) Neuwahl des Vorstandes der städt. Turnhalle.
11) Erhöhung der Gehälter der Handarbeitslehrerinnen.
12) Regelung des sogen. Beamtenprivilegiums hinsichtlich der Communalsteuern.
13) Rechnung der Armenkasse pro 1894/95.
14) Rechnung des Krankenstifts pro 1894/95.
15) den Erweiterungsbau einiger Volksschulen betr.
16) Kämmerei-Haupt-Etat pro 1896/97.
17) Rechnung der II. Knabenschule pro 1894/95.
18) Einrichtung einer neuen Klasse in der III. Knabenschule.
19) Hebung des Hebammenwesens.
20) Verwaltungsbericht pro 1. April 95/96.
21) Vertretungskosten für einen Lehrer.
22) Etat der städt. Turnkasse pro 1. April 96/99.
23) Erweiterung des Aichamts.
24) Erwerbung von Straßenterrain.
25) Kreis-Chaussee-Bau-Etat pro 1896/97.
26) Wahl von Deputirten zur Verbrennung der eingelösten Kriegsschulden-Zinsscheine.
27) Besetzung der Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters.
28) Benutzung von Straßenterrain.
29) Revisionsbericht des Leihamts und der Sparkasse pro Februar cr.
30) Steinlieferung betreffend.

Elbing, den 11. März 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Frischen
ital. Kopfsalat
empfiehlt
Benno Damus Nachf.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Etwaige Gläubiger des Ingenieur **Johannes Kroymann**'schen Nachlasses wollen sich schleunigst bei mir melden.

Wer **Bücher** des Erblassers zu erwerben wünscht, wolle sich am Sonntag, den 15. März, Vormittags 9½ Uhr, in dessen Wohnung, Königsbergerstr. 66, einfinden.

Battré,
Rechtsanwalt u. Notar.

Montag, den 16. März, 8¼ Uhr Abends,
im Saale der **Bürger-Ressource:**
Vortrag des Herrn Dr. Jens Lützen:
„Der Nordostseekanal"
mit Vorführung zahlreicher Bilder im Sauerstofflicht.

Entree: **50 Pf.** für Mitglieder, sowie für Nichtmitglieder, Damen und Herren, **an der Kasse.**

Die Vorstände
des Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins.

NB. **Die Sitzungen** beider Vereine am 16. u. 17. März **fallen** deshalb **aus.**

Conservirte Matjes-Heringe
in bekannt tadelloser Qualität
empfiehlt
Benno Damus Nachf.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

Letzte
Marienburger Geld-Lotterie
Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.
3372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.
Hauptgewinne:
1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 M.

Loose à **3** Mark (Porto und Liste **30** Pfg.), empfehlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debiteur
Berlin W., Unter den Linden 3
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

N. Hagemann's Special-Herrenhut-Geschäft,
Alter Markt 66, am Marktthor,
gegründet 1873,
empfiehlt für die **Frühjahrs-Saison** sein reich sortirtes Lager in
Filzhüten
in englischem, italienischem und deutschem Fabrikate.
Cylinderhüte, Chapeaux claque, Damen-Reithüte,
Confirmanden- und Kinderhüte, sowie **Mützen**
in größter Auswahl und, wie bekannt, in nur guter Waare zu concurrenzlosen Preisen.

Reparaturen an Cylinder-, Filz- und Strohhüten werden zu soliden Preisen ausgeführt.

Weber's Carlsbader
Kaffeegewürz ist das **edelste** Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

Erfunden und fabricirt von Otto E. Weber, Kgl. Pr. Hofl., in Radebeul-Dresden.

Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delikatessgeschäften.

In **Elbing** erhältlich bei: **C. Götz,** Königl. Adler-Apotheke, **Bernh. Janzen, Herm. Lehnert,** Raths-Apotheke, **A. Liebig,** Polnische Apotheke, **Richard Wiebe.**



Schwiegermutter-
Liqueur. Neu! Neu! Großartig im Geschmack. **Viele Nachbestellungen und Anerkennungen.** Fl. ¾ Liter Inhalt Mk. 1,25, Postkolli 3 Fl. Inhalt incl. Kiste und franco Mk. 4,75 gegen Einsendung des Betrages.

A. Geisler, Groß-Destillateur,
Berlin, Veteranenstr. 4.

Pensionat,
verbunden mit höherer Mädchenschule,
Bad Imenau i. Thüringen.

Gewissenh. körperliche und geistige Pflege. Gediegener wissenschaftl. Unterricht. **Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes.** Geprüfte Französin und Engländerin im Hause.
Prospecte u. Referenzen durch die Vorsteherin **Malwine Mahr.**

August Wernick Nachf.
Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7.
Haltestelle der electr. Strassenbahn.

Sämmtliche **Neuheiten** meiner
Manufactur-, Seidenwaaren-, Leinen- u. Confectionsläger
sind eingetroffen.

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch
Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie schützen die Haut gegen rauhe oder staubige Luft und geben ihr ein jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik **Berlin, Schützenstrasse 31,** und in allen Parfümerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant der königl. Hoftheater.

Traubenwein,
flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten. **J. Schmalgrund, Dettelbach** Bayern.



E. Mulack
Uhrenhandlung
Elbing
15, Alter Markt 15,
Ecke Spieringstr.
Beste Bezugsquelle reeller
Uhren.
Reparaturen
werden prompt und sauber ausgeführt.



Zahnschmerzen
werden sofort und dauernd beseitigt durch **Selbstplombiren** hohler Zähne mit **Walther's flüssigem Zahnkitt.** In Fl. à 35 Pfg. allein echt zu haben in **Elbing** bei Herrn **E. Tochtermann Nchf.** (9305)

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Lederabfälle
zu Brandsohlen, Kappen 2c. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

Gesucht Damen u. Herren für angenehme und lohnende Beschäftigung zu Hause, entweder dauernd oder in freier Zeit. Details überall hin franko.

J. Fritz & Co.,
Frankfurt a. M., Niddastraße 63.



heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden (Ausfluss)** ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von Dankschreiben beweisen.

Flacon zu **2 u. 3 Mk.**

In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke** und **Gold. Adler-Apoth.**

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5 Mk.**

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Damen,
welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Packeten abgewogenem **Thee** der Firma **E. Brandsma** in Amsterdam zu übernehmen geneigt sind, w. gebeten, sich an die Filiale für Deutschland: **E. Brandsma, Köln** a./Rh., wenden zu wollen.

Pianinos, bekannt als die **Besten,** mit höchsten **Auszeichnungen,** nachweislich am **billigsten,** sowie gebrauchte Pianinos **Inn. Mühlend. 17.**

Eine Wohnung von 5—6 Zimmern nebst allem Zubehör, am liebsten mit Garten, vom 1. April d. J. gesucht. Offerten mit genauester Preisangabe erbeten **Junkerstr. 56,** 1 Tr.

Kindermädchen,
zuverläßig, sucht zum 1. April
Frau Ingenieur Leux,
Friedrichstraße 3.

Danziger Stadt-Theater.
Donnerstag, den 12. März: Bei erhöhten Preisen: I. Gastspiel von **Marie Barkany. Madame Sans-Gêne.** Lustspiel.
Freitag, den 13. März: Letztes Gastspiel von Signor **Leone Fumagalli. Hans Heiling.** Oper.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 61. Elbing, den 12. März 1896. Nr. 61.

Das Börsengesetz.

bc. Wenn man sich einen Begriff machen will von der Empörung, welche sich anläßlich des Börsengesetzes und der bisherigen Beschlüsse der Commission der Kaufmannschaft bemächtigt hat, so muß man die Verhandlungen der Hamburger Kaufmannschaft, des sog. „Ehrbaren Kaufmanns“, vom letzten Sonnabend nachlesen. Namentlich den Agrariern hat der Sprecher der Versammlung einige unangenehme Wahrheiten gesagt. Nachdem er geschildert, wie der Handelsbetrieb sich seit 50 Jahren umgestaltet hat, sagt er: „Der Handel aber ist niemals gewohnt gewesen, in schlechten Zeiten über Nothstand zu klagen oder gar die Gesetzgebung auf Kosten Anderer um Hilfe anzurufen.“ Der Handel habe die größten Anstrengungen gemacht, um den nach England gravitirenden Welthandel mehr und mehr nach Deutschland herüberzuziehen. „Warum begegnen wir den jüngeren Söhnen unserer Agrarier nicht auch jenseits des Ozeans als deutschen Landwirthen und Plantagenbauern? Nur zu gern würden wir in dieser Pionierarbeit für das „weitere Deutschland“ mit ihnen Hand in Hand gehen! Aber anstatt dessen schließen sie sich und die Ihrigen in das zu eng werdende Deutschland ein und versuchen durch Schutzmittel aller Art künstlich die Renten ihrer überlasteten Wirthschaften zu erhöhen.“ Die Beschlüsse der Reichstagskommission, heißt es weiter, sind diktirt von einem blinden Haß und Verfolgungseifer gegen alle Zweige einer freien Handelsbewegung. „Wir brauchen keine Staatsanwälte und kein Ehrengericht, um darüber aufgeklärt zu werden, was die „kaufmännische Ehre“ verlangt. Wir würden wohl beiden Institutionen nicht viel zu thun geben; aber wir wollen uns von keiner Commission des Reichstags wie eine Bande von Verbrechern behandeln lassen.“ Das „Termin-Register“ könne nichts nutzen. So aber wie sich unsere Gegner von vornherein dasselbe gedacht haben, haftet demselben ein gewisser Prostitutions-Charakter an. Die einschränkenden Bestimmungen über das Effekten- und Emissionsgeschäft, meint der Redner, würden jedenfalls die Wirkung haben, daß gerade die besseren Elemente sich zurückhaltend erweisen, daß das Geschäft mehr und mehr in illegitime Bahnen getrieben wird, und daß diejenigen, welche bekanntlich nie alle werden und diejenigen, die nun einmal durchaus ihr Geld in spekulativen Unternehmungen riskiren wollen, hinfort nur noch auf illegitime Weise und deshalb um so mehr Gelegenheit haben werden, ihr Vermögen zu verkleinern oder durchzubringen. Was würden wohl die Agrarier sagen, wenn die Kaufleute von der Gesetzgebung einen Schutz dagegen verlangen wollten, daß ihnen täglich durch die Zeitungen die schönsten Rittergüter mit hoher Rentabilität angepriesen werden; wenn sie eine Prüfungsbehörde für die Nichtzulassung unvortheilhafter Gutsverkäufe verlangen und die Verkäufer dafür verantwortlich machen wollten, wenn die Güter nicht die in Aussicht gestellte Rente abwerfen. Die neueste Erfindung der Commission geht dahin, daß mit Gefängniß bestraft wird, wer Preislisten von Werthpapieren, für welche die amtliche Notiz nicht nachgesucht ist, auf mechanischem Wege vervielfältigt und durch Anschlag zugänglich macht. Die Zeitungen würden also künftig die Londoner und Pariser Kurse nicht mehr mittheilen können 2c. Und endlich: Handel und Verkehr werden sich im 20. Jahrhundert noch weniger als im 19. in Fesseln schlagen lassen, durch keine Gesetze werden sie sich abhalten lassen, andere Bahnen einzuschlagen und, wir mögen wollen oder nicht, wir werden dem Handel, den wir bei uns nicht halten können, nach London oder Havre folgen müssen. Aber wir werden an unserem eigenen Leibe die Erfahrung machen, wieviel leichter es ist, zu zerstören als aufzubauen, und Deutschland wird mehr noch als zuvor wieder anderen Ländern tributpflichtig werden.

Ausland.

Italien.

Asmara, 10. März. (Meldung der „Agenzia Stefani.“) Das Lager des Negus Menelik hat sich am 8. März in Farasmai befunden. Von Major Salsa ist noch keine Nachricht eingegangen. Es scheint, daß die gefangen genommenen Italiener nach Sokota gebracht werden, mit Ausnahme der Offiziere, welche im Lager des Negus gesehen worden sind. Nach Schätzung der Kundschafter betragen die Verluste der Schoaner in der Schlacht von Adua am 1. d. Mts. 4000 Todte und 6000 Verwundete. Die Verbindung mit Kassala ist wieder hergestellt; Nachrichten von Belang sind nicht eingegangen. Heute ist in Asmara ein Trupp von 1400 Ueberlebenden aus der Schlacht von Adua eingetroffen, welche sich in Odicaje gesammelt hatten.

Schweiz.

Bern, 10. März. Die Nachrichten hinsichtlich der Ueberschwemmungen lauten heute günstig; infolge des Nordwindes hat der Regen aufgehört. In Raron (Canton Wallis) war ein Bauernhof mit 7 Personen weggeschwemmt worden. Die Leichen wurden heute aufgefunden.

— Die Unterhandlung der Direktion der Jura-Bahn mit dem Centralkomitee ist heute Nachmittag zu Ende geführt worden. Es wurde eine vollständige Einigung in allen Theilen erzielt. Morgen wird das Protokoll unterzeichnet werden. — Der Verwaltungsrath ist auf den 19. d. M. zur Genehmigung der Abmachung einberufen worden.

Frankreich.

Paris, 10. März. Die Deputirtenkammer hat die Wahl Wilsons für gültig erklärt.

Cannes, 10. März. Der Prinz von Wales ist heute Mittag hier eingetroffen.

Rußland.

Petersburg, 10. März. Die Gemahlin des deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe besichtigte hier gestern Nachmittag, vom deutschen Botschafter Fürst Radolin und der Fürstin Radolin begleitet, das Alexanderhospital und die übrigen Wohlthätigkeitsanstalten der deutschen Colonie.

Bulgarien.

Sofia, 10. März. Wie die „Agence Balcanique“ meldet, ist Prinz Boris nach Nizza abgereist. Der Handelsminister Natschewitsch hat sich in privaten Angelegenheiten nach Italien begeben.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Durch ein heute erlassenes Irade wird die Unterzeichnnng des mit der Ottomanbank-Gruppe betreffs einer neuen Anleihe abgeschlossenen Vertrags genehmigt.

Spanien.

Salamanca, 10. März. Die Studenten veranstalteten gestern Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten und verbrannten eine amerikanische Flagge. Die Gensdarmen, welche bei ihrem Dazwischentreten mit Steinwürfen empfangen wurden, schossen zwei Mal. Die Universität ist geschlossen.

Niederlande.

London, 10. März. Die Verhandlung gegen Jameson ist heute Vormittag vor dem Bowstreet-Gericht wieder aufgenommen worden. Der Attorney-General Sir. R. Webster und der Solicitor-General Sir. R. Finlay sind als Vertreter der Krone zugegen. Nach einer Rede des Attorney Generals, welcher erklärte, daß er nur beabsichtige, eine genügende Beweiserhebung vorzunehmen, um die Berechtigung der Behörde festzustellen, die Gefangenen vor Gericht zu stellen, wurden eine Reihe von Zeugen aufgerufen, zu dem Zwecke, die Thatsache des Abganges der Expedition nach Transvaal zu erhärten. Dieselben sagten u. A. aus, daß den Mannschaften vor dem Aufbruche gesagt wurde, es gehe geradeswegs nach Johannesburg; einer der Leute habe den Oberst Grey, einen der Angeklagten, gefragt, ob die Expedition unter dem Befehl der Königin oder der Chartered Company stehe; Grey habe erwidert, er könne nicht sagen, daß sie unter dem Befehl der Königin stehe, doch daß sie nach Transvaal gingen, um für die britische Suprematie in Südafrika zu kämpfen. Nach der Zeugenvernehmung wurde die Verhandlung auf eine Woche vertagt. Jameson sowie die übrigen Angeklagten wurden gegen Bürgschaftsstellung auf freien Fuß gesetzt.

— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Victoria (Britisch-Columbia) unter dem 9. d. Mts.: Der englische Kreuzer „Comus“ erhielt den Befehl, nach Honolulu zu gehen, um nöthigenfalls die Rechte der dort ansässigen Engländer zu schützen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 10. März. Die fahrplanmäßigen Fahrten der Gesellschaft Gebrüder Habermann von hier bis Rothebude werden morgen wieder aufgenommen.

Neufahrwasser, 10. März. Gestern Nachmittag wurde am Seestrande der Westerplatte in der Nähe des eingestürzten Forts eine weibliche Person in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Anscheinend hatte sie sich in die Wellen stürzen wollen, war aber durch Ohnmachtsanfall daran verhindert worden. Mittels Tragkorbes beförderte man die Unglückliche in das Polizeilokal, wo es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe bis heute Vormittag noch nicht gelungen war, sie zum völligen Bewußtsein zu bringen. Aus vorgefundenen Papieren war nur der Name Anna Babeel, geb. Schrötter, festzustellen. Sobald der Zustand der Kranken es gestattet, soll sie in das Lazareth zu Danzig gebracht werden.

Dirschau, 10. März. Bei dem an der hiesigen Königl. Eisenbahn-Maschinen-Inspektion gestern stattgefundenen Examen haben die Prüfung zu Lokomotivheizern bestanden die Herren Kubist-Elbing, Sachweh-Dirschau, Hahn, Heske und Liske-Danzig.

S. **Krojanke**, 10. März. In dem Dorfe Schönfeld, in welchem viele Jahre hindurch weit über 100 Kinder von einem Lehrer unterrichtet wurden, wird vom 1. April cr. ab ein zweiter Lehrer angestellt, der ausschließlich vom Staate besoldet wird. Einstweilen wird für die 2. Lehrerstelle ein gemiethetes Lokal bereit gehalten. — Der heute in unserer Nachbarstadt Wißeke abgehaltene Viehmarkt war gut beschickt, jedoch machte sich gegen früher ein nicht unerheblicher Preisrückgang bemerkbar. Nur für gute Milchkühe wurden annehmbare Gebote erzielt. Außerordentlich stark war der Auftrieb auf dem Pferdemarkte; nennenswerthe Geschäfte wurden aber auch hier nicht abgeschlossen. Dieselbe Geschäftsmattigkeit trat auch auf dem Krammarkt in die Erscheinung.

Graudenz, 10. März. Die Gesellschaft zur Erbauung der Graudenzer Straßenbahn ist gestern Abend nach vierstündiger Debatte endgiltig begründet worden. Sie trägt die Firma „Straßenbahn Graudenz C. Behn u. C.“ und ist eine offene Handelsgesellschaft, bestehend aus den Herren C. Behn und H. Kampmann und den Antheilszeichnern als stille Theilnehmer. Die Firmeninhaber haften mit ihrem gesammten Vermögen, die Antheilszeichner nur mit den von ihnen gezeichneten Beträgen, die gestern 76 000 Mk. betrugen, jedoch auf 100000 Mk. gebracht werden sollen. Ein Consortium von 12 Herren hat sich verpflichtet, den Firmeninhabern einen Vorschuß von 60 000 Mk. zu 1 pCt. über Bankdiskont zu gewähren, bis sie von einer Bank oder von einem anderen Geldinstitut ein auf die Bahneinheit hypothekarisch einzutragendes Darlehn aufzunehmen in der Lage sind. Die Firmeninhaber haben sich verpflichtet, die Bahn bis Anfang Juni herzustellen. Die Kosten werden etwa 160 000 Mk. betragen, den zu dieser Summe noch fehlenden Geldbetrag schießen die Firmeninhaber zu. Der Gesellschafsvertrag wurde von den Firmeninhabern nnd den Antheilszeichnern sofort durch Unterschrift vollzogen.

Aus dem Kreise Berent, 9. März. Der Besitzer des Gutes Alt-Paleschken, Herr Hauptmann a. D. Modrow, begab sich am Sonnabend in den Abendstunden auf die Entenjagd; er wagte sich dabei zu weit auf den nur mit einer dünnen Eisdecke versehenen See, brach ein und wäre sicher ertrunken, wenn nicht einer seiner Arbeiter, der zufällig aus seiner Wohnung trat, schließlich die Hilferufe des schon zu Tode Erschöpften gehört hätte und dem Verunglückten zu Hilfe geeilt wäre. Es gelang dem Arbeiter, Herrn M. mittelst herbeigeschaffter Stangen zu retten.

Czersk, 10. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachm. auf dem dem Herrn Rittergutsbesitzer und Kreistagsabgeordneten Hammer gehörigen Rittergute Dombrowo bei Czersk ereignet. Ein Stein der Schrotmühle zersprang während des Betriebes und durch die umherfliegenden Theile wurde ein Mann auf der Stelle getödtet, der zweite Inspektor des Gutes lebensgefährlich verletzt. Herr Dr. Lukowicz von hier hat sich zur Hilfeleistung nach Dombrowo begeben.

Pr. Friedland, 9. März. Am 25. Februar brannte, wie schon berichtet, das am Markt belegene Wohnhaus des Kaufmanns Ahlert nieder. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt Brandstiftung vor. Ahlert wurde heute früh auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nach Konitz abgeführt.

, **Neuenburg**, 10. März. In der letzten Generalversammlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins wurde der Verwaltungsbericht für 1895 erstattet. Nach demselben hat der Verein 93 Mitglieder, welche 415 Mk. Beitrag zahlten. Um eine geregelte Armenpflege ausüben zu können, ist die Stadt in Bezirke getheilt und je ein Bezirk einer Vorstandsdame zugewiesen worden. Zu Weihnachten wurden 50 Kinder und 23 alte, bedürftige Leute beschenkt. Während des Jahres wurde allwöchentlich an einem Abende durch den Arzt Dr. Gottwald eine Lehrstunde im Samariterdienste abgehalten, an welcher durchschnittlich 10 junge Mädchen Theil nahmen. Die Einnahme beträgt 1026,18 Mk., die Ausgabe 574,35 Mk., das Vereinsvermögen beträgt 1759,40 Mk. Zum Vorstande gehören: Frau Bürgermeister v. Kownacki und Frau Rentiere Scharrer als Vorsitzende, bezw. Stellvertreterin, Pfarrer Dr. Muszynski als Schriftführer, Hauptlehrer Wollermann als Schatzmeister. Andere Vorstandsmitglieder sind noch: Frl. Voß, Frau Rechtsanwalt Entz, Frau Apotheker Eiselt, Frau Bürgermeister Holtz, Frau Kaufmann Ohm, Frau Kaufmann Maschitzki, Frau Dr. Gottwald, Amtsrichter Böttcher, Gutsbesitzer Hübschmann, Stiefelfabrikant Buchholz.

Culmsee, 10. März. Die hiesige Zuckerfabrik hat

Spätes Glück.

Novelle von Richard Wulckow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

II.

Regine Schlüter hat den Rechtsanwalt beim ersten Anblick erkannt trotz der Reihe von Jahren, die seit dem Tode ihrer liebsten Freundin Anna Dittersdorf verflossen waren. Er war ihr nie näher getreten, aber die gemeinsamen gesellschaftlichen Verbindungen des jungen liebenswürdigen Juristen und seines Chefs brachten es mit sich, daß sich die jungen Leute bisweilen in der Gesellschaft begegneten und auch wohl mit einander sprachen, ganz besonders in jener Zeit, als sich die Herzen des jugendlichen Paares zu einander gefunden hatten. Da hatte Regine wohl oft mit einem Gefühl reinster Befriedigung nach den blauen Augen des zärtlichen Bräutigams geblickt, wenn sie die ewig giltige Sprache der Liebe zur Auserwählten sprachen, da hatte sie Freude gefunden an dem warmen, treuen Wesen des Mannes, der sich ihre liebste Freundin auserkoren hatte zur Gefährtin seines Lebens und Strebens. Sie hatte in keuscher Unbefangenheit zum Geliebten ihrer Freundin gesprochen, Freundliches, Verbindliches, wie es unter guten Freunden üblich ist — eine längere Unterhaltung hatte zwischen ihnen nie stattgefunden; am wenigsten eine solche, die ein engeres Freundschaftsband um sie hätte schlingen können.

Eine einzige Scene allerdings war dauernd im Gedächtniß Reginens haften geblieben und sie erinnerte sich derselben jetzt in aller Deutlichkeit, als sie nach ihrem frommen Gange in ihrem Heim angekommen, der Begegnung mit Henning und der entschwundenen Zeiten gedachte. Auf Bitten Annas hatte Regine, die von früher Jugend einen lebhaften musikalischen Sinn und eine schöne weiche Altstimme besaß, einst ihrer Freundin den unsterblichen Liedercyklus „Frauenliebe und Leben“ von Robert Schumann vorsingen müssen. Nach dem herzinnigen: „Du Ring an meinem Finger“ hatte Anna im Ueberschwang ihrer Empfindung unter strömenden Thränen die Freundin umarmt und geküßt und hatte während des weiteren Vortrags ihre Fassung kaum wieder zu gewinnen vermocht. Nach einigen Wochen hatte Anna in einer Gesellschaft bei ihrem Vater — die Mutter hatte sie als zartes Kind verloren — Regine dringend gebeten, jenes Lied wieder vorzusingen; sie hätte ihrem Bräutigam davon erzählt, wie sie damals von dem Gesange so tief gerührt worden sei und er bäte nun mit ihr zugleich um dieses herrliche Lied. In demselben Augenblick war Henning dazu gekommen und hatte diese Bitte in herzlichster Weise unterstützt. Regine war zwar daran gewöhnt, daß man sie in Gesellschaften zum Vortrage von Liedern heranzog, aber sie liebte es nicht, so tiefe und dem innersten Herzen entquollene Gesänge einer größeren Anzahl von Personen vorzusingen, und deshalb war sie nur widerstrebend auf die Bitten des Brautpaares eingegangen. Während sie sang, trafen ihre Augen für einen Moment die an der Spitze des Flügels stehenden Liebenden, die sich umschlungen hielten. Und da hatte sie wahrgenommen, wie es in dem blauen Auge des lebensfrohen Mannes feucht geschimmert, wie sein Blick mit dankesinnigem Ausdruck auf ihr geruht hatte. Sie erinnerte sich jetzt, wie rasch sie damals vor diesen Augen ihren Blick gesenkt und vor innerer Bewegung das Lied nur mit Mühe hatte zu Ende bringen können. Und als es geendigt, da hatte Henning in wunderbar bewegter Weise gedankt und ihre Hand an seine Lippen gezogen.

* * *

Und dann brachen schlimme Zeiten herein. Anna wurde von einer rasch verlaufenden tückischen Krankheit dahingerafft und an einem blüthenreichen Junimorgen in die Gruft gesenkt. Nach kaum einem Jahre folgte ihr Vater nach. Ueber Henning erfuhr Regine, daß er bald nach dem Hingange seiner St. verlassen und sich in der kleinen Stadt D. niedergelassen habe. Sie fand es ganz natürlich, daß er sich bei ihr nicht persönlich verabschiedet, sondern nur bei den Eltern seine Karte abgegeben hatte; — warum tiefe Schmerzen erneuern und Wunden aufreißen, deren Heilung bereits begonnen! Daß ihr Anblick und ihr Gespräch ihm irgendwelchen Trost hätte geben können, war ihr nicht in den Sinn gekommen, und doch regte sich bisweilen das leise Gefühl in ihr, als hätte er das Bedürfniß fühlen müssen, derjenigen ein mildes Wort des Abschieds zu sagen, die seiner verblichenen Braut so nahe gestanden hatte. Gerade weil sie die ganze Denk- und Empfindungsweise von Anna Dittersdorf so genau kannte, weil ihre Herzen so gleich schlugen und fühlten, wäre sie doch am ehesten berufen und im Stande gewesen, dem einsam Gewordenen ein gutes tröstendes Wort mit auf den Weg zu geben. Aber er kam nicht, und es mußte so gut sein. Mit dem Scheiden der Freundin war es auch in Reginens Herzen stille und einsam geworden. Für rauschende Geselligkeit hatte sie nie einen Sinn gehabt, ja sie hatte dieselben seitdem so viel als möglich gemieden und sich mehr und mehr in sich selbst zurückgezogen, um desto eifriger sich der geliebten Beschäftigung mit Musik und Gesang hinzugeben. Trotzdem hatte es an Besuchern im Hause der Eltern nicht gefehlt, auch an solchen nicht, die für die schöne, stille Tochter ein lebhafteres Interesse fühlten und dasselbe zu erkennen gaben. Da aber Regine für Niemanden eine ernste Regung fühlte und durch entgegenkommende Freundlichkeit Niemanden zu einer Bewerbung ermuthigte, so blieb die stolze „Sonnenblume“ bald allein und galt, wie es das Schicksal solcher, tief und innerlich angelegter Naturen so häufig ist, für kühl und verschlossen. Und bald sollte ihre Einsamkeit noch größer, ihr Herz noch schwerer getroffen werden.

Reginens Vater, der Gerichtsdirektor Schlüter, war ein jovialer, dem Lebensgenuß geneigter Mann. Als eine allgemein „gefürchtete“ Arbeitskraft, die für seine Collegen stets ein Gegenstand staunender Bewunderung war, hatte er das Bedürfniß nach Zerstreuung, nach lebhafter und erwählter Gesellschaft, nach reichen Mählern, nach den ausgesuchtesten Weinen. Da anhaltende Kränklichkeit seiner Gattin und Reginens Stimmung und Charakter immer mehr und mehr den gesellschaftlichen Charakter im Schlüter'schen Hause einschränkten, so suchte er sein Bedürfniß nach heiterem Verkehr und epikuräischem Wohlleben außerhalb des Hauses zu befriedigen, und wenn er nach langdauernden anstrengenden Sitzungen nach Hause kam, so beunruhigte ihn die häusliche Stille, und fort ging's in den Club, in's Casino, wo er meist der ausdauernste Besucher war. Da sein Arbeitskreis sich nicht verminderte, sondern im Gegentheil die höchsten Ansprüche an seine Kraft stellte, so war er sehr oft genöthigt, die Stunden der Nacht zu Hilfe zu nehmen und oft noch lange nach Mitternacht, wenn die von lebhaftem Gespräch und Wein erregten Nerven dringend Ruhe heischten, nach den Akten zu greifen, um sich mit Aufbietung aller Energie für die Sitzungen und Verhandlungen des kommenden Tages zu orientiren. Weder die kränkliche Gattin noch Regine fanden den Muth oder auch eine bestimmte Gelegenheit, auf das Gefährliche einer solchen Lebensweise hinzuweisen und schwiegen. Das waren trübe Zeiten für Regine; sie ahnte Schlimmes und konnte es nicht ändern, ja eine gewisse kindliche Scheu hielt sie sogar davon ab, mit der Mutter über die Lebensweise des Vaters zu sprechen und dadurch wenigstens ihr sorgenvolles Herz zu erleichtern.

Eines Tages kam der Vater früher als gewöhnlich nach Hause. Er sah bleich und abgespannt aus und lehnte die Theilnahme am Mittagessen ab; er brauche Ruhe, nach einigen Stunden werde Alles vorüber sein, dann werde er sich wieder sehen lassen. Es wurde Abend, und er war noch nicht erschienen. In seinem Zimmer war Alles still, man meinte, er schliefe und fürchtete, ihn durch Geräusch zu stören. Als Regine endlich zur Theestunde mit dem dumpfen, unheimlichen Vorgefühl eines schweren Unglücks leise das Zimmer des Vaters betrat, lag er in der Sophaecke mit gebrochenen Augen kalt und starr da, die linke Faust auf das Herz gepreßt. Regine wurde von einem eisigen Hauch durchweht und fröstelnd schauerte sie zusammen: der Tod hielt reiche Ernte in ihrer Nähe, das war ihr erster Gedanke. Dann kniete sie vor dem Entrissenen nieder, küßte still seine Hände und weinte leise und bitterlich. Aber nicht lange — was sollte die arme Mutter denken, wenn sie dieselbe so lange allein ließ. Sie bedeckte das Antlitz des Todten mit einem leichten Tuche, preßte die Hände an die Schläfe und ging aufrechten und sichern Schrittes die Stiege hinab. Angstvoll schaute die blasse kranke Frau der Tochter entgegen, und als diese lautlos vor der Mutter hinsank und in ein lautes krampfhaftes Weinen ausbrach, da entrang sich den bleichen Lippen die heiser ausgestoßene kurze Frage: „Tot also?“

Tiefer drückte Regine ihr Gesicht in den Schooß der Mutter und schluchzte, als sollte ihr die Brust zerspringen. Aber gewöhnt, auch dem Uebermaaß des andringenden Schmerzes sich nicht lange fassungslos zu überlassen, erhob sie bald ihr Haupt, trocknete die Thränen und küßte und liebkoste die

bren Aktionären eine Nachzahlung von 10 Pfg. pro Centner Rüben bewilligt; eine fernere Nachzahlung ist nicht ausgeschlossen.

Culmer Stadtniederung, 9. März. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern gegen Abend bei dem Gasthofbesitzer Wendt in Grenz. Eine dort zum Besuche anwesende 70jährige Verwandte ging auf Wunsch mit dem kleinen Kinde, weil dasselbe nach der „Muhkuh“ wollte, in den Stall. Hier stand gerade der Rübenkeller offen, was die Frau nicht wußte, und stürzte mit dem Kinde auf dem Arme hinein und brach den linken Oberschenkel. Das Kind blieb merkwürdiger Weise ganz unversehrt.

Warlubien, 9. März. Herr Gutsbesitzer Wichert von hier beabsichtigt einen Theil seines Freischulzengutes zu parzelliren. Es sollen etwa 100 Morgen in beliebigen Parzellen zum Verkauf kommen.

Aus Ostpreußen, 10. März. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag Nachmittag auf dem Gilgeflusse bei Seckenburg ab. Die Fuhrleute Reidis und Kurreik aus Waldburg kehrten von Tilsit zurück, wohin sie für den Heuhändler P. Heu geliefert hatten und wollten mit ihren Fuhrwerken das Eis der Gilge an dem sogenannten „Judenkrug“ passiren. Während R. ganz langsam und vorsichtig fuhr, sprengte K. ihm vorbei und nach wenigen Augenblicken waren beide Pferde und Wagen durch die mürbe Eisdecke durchgebrochen. Erstere geriethen sofort unter das Eis. Der Fuhrmann wurde von R. gerettet. Mit Hilfe herbeigekommener Männer wurde das Fuhrwerk aus dem Flusse herausgezogen. K. erleidet durch den Tod der beiden Pferde einen Verlust von etwa 200 Mk., jedoch hat er denselben nur seiner Waghalsigkeit zuzuschreiben.

Mohrungen, 9. März. Herr Graf von der Gröben-Ponarien brach mit seinem Gefährt auf dem Mariensee ein, jedoch gelang es demselben, sich zu retten, während ein Pferd ertrank.

Königsberg, 10. März. Einem hiesigen Kaufmanne wurden seit einiger Zeit aus seinem im Komptoir stehenden Schreibpulte, trotzdem dasselbe stets verschlossen gehalten wurde, Geldbeträge entwendet, ohne daß der Dieb betroffen oder sonst ermittelt werden konnte. Heute früh gelang es, den Dieb in der Person eines bei dem Geschädigten früher bedienstet gewesenen Laufburschen auf der That zu ertappen und dingfest zu machen. Er hatte sich, während das Dienstmädchen die Komptoirstube reinigte, dort eingeschlichen und mittelst Nachschlüssels das Pult geöffnet. Er räumte ein, bereits wiederholt in ähnlicher Weise dort Beträge bis zu 18 Mk. entwendet zu haben. Der Geschädigte beziffert seinen Verlust auf ca. 100 Mk. — Die langjährige Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Landkreis Königsberg, Freifrau v. Meerscheidt-Hüllessem, geb. Gräfin Keyserling, ist am 6. d. Mts. in Meran verstorben. Die Leiche wird nach Kuggen übergeführt, wo am Donnerstag die Leichenfeier stattfindet, zu welcher für die Theilnehmer ein Extrazug um 1 Uhr Mittags vom hiesigen Ostbahnhof abgeht, der sofort nach Schluß der Feier hierher zurückkehrt.

Pillkallen, 9. März. Eine russische Dame wollte sich über Wladislawowo und Schirwindt vor einigen Tagen nach unserem Bahnhofe zur Auswanderung nach Amerika begeben. Der deutschen Sprache nicht recht mächtig, vertraute sie einem Reisegefährten die Umwechselung des Geldes in deutsche Währung in letztgenanntem Orte an und übergab ihm vertrauensseelig ihre Brieftasche mit ihrer gesammten Baarschaft von 4000 Rubel. Vergebens jedoch wartete die Auswanderin auf den Unbekannten, der sich mit dem Gelde aus dem Staube gemacht hatte. Mitleidige Menschen verhalfen der so in arge Bedrängniß gerathenen Dame zur Rückfahrt nach ihrer Heimath. — Herr Kreisphysikus Dr. Schmidt ist zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach der Provinz Pommern versetzt worden.

Bromberg, 9. März. Auf dem Grundstücke Weiden- und Abendstraßen-Ecke in Schwedenhöhe ließ der Besitzer desselben, Eigenthümer Fink, einen Brunnen graben. Da man in der Tiefe von 12 Meter noch immer auf kein Wasser stieß, so wurde der Plan zur Anlegung des Brunnens aufgegeben und es sollte das Loch zugeschüttet werden. Bei dem Heraufholen der Bretter und Bohlen, welche sich in dem gegrabenen Schachte befanden, stürzte heute Mittag die Erdmasse zusammen und der bei dieser Arbeit beschäftigte Arbeiter Gustav Wisniewski wurde unter der Erdmasse begraben. Erst nach 2½stündiger Arbeit gelang es, den Verschütteten, jedoch nur als Leiche, herauf zu holen.

Posen, 8. März. In einem an einen hiesigen Volksanwalt gerichteten amtlichen Schreiben des Amtsgerichts zu Pudewitz wurde derselbe als „Winkelkonsulent“ bezeichnet. Der Volksanwalt fühlte sich durch diesen Ausdruck beleidigt und beschwerte sich darüber bei dem Oberlandesgerichts-Präsidenten, von dem er folgenden Bescheid erhielt: „Auf Ihre Beschwerde benachrichtige ich Sie, daß ich die in dem beiliegenden zurückfolgenden Beschlusse des Amtsgerichts zu Pudewitz vom 15. Januar d. J. gegen Sie angewendete Bezeichnung als Winkelkonsulent nicht billigen kann. Das Amtsgericht wird hiervon verständigt werden.“

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 11. März 1896.

Bekanntmachungen des Kgl. Landrathsamtes.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat dem Kirchenbaukomitee in Zoppot zum Zwecke der Ansammlung eines Baufonds für eine neue evangelische Kirche daselbst zur Abhaltung einer Collekte in der Provinz Westpreußen in der Zeit vom 1. März bis Ende Mai d. Js. die Genehmigung ertheilt. Die Abhaltung der Collekte wird durch polizeilich legitimirte Erheber erfolgen und sich auf die sämmtlichen Einwohner der Provinz erstrecken. — Weiter hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen in Danzig dem Vorstande des Frauenvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Elbing die Genehmigung ertheilt, eine Anzahl von Geschenken, bestehend in weiblichen Handarbeiten 2c. zum Besten armer evangelischer Schulkinder, Confirmanden und besonders bedürftiger Personen, im Laufe des Monats Mai cr. zu verloosen und 400 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos im Stadt- und Landkreise Elbing auszugeben und zu vertreiben.

Congreß. Am 5. und 6. April d. Js., an den beiden Osterfeiertagen, findet ein öffentlicher Congreß der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands zu Berlin in den „Berliner Ressource“ statt. Den Gegenstand der Berathungen bilden neben der Erörterung der verschiedenartigen Berufsfragen (Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, vollständige Sonntagsruhe, Regelung der Kündigungsfristen) die Forderung der weiteren Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherungsgesetzgebung, die Frage der Einführung von Gewerbegerichten für die Handlungsgehilfen und dergleichen mehr.

Begnadigung. Die Ende 1894 gegen den kgl. Eisenbahnstationsassistenten Matthies von der Danziger Strafkammer wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges verhängte Gefängnißstrafe von 3 Monat ist durch allerhöchste Cabinetsordre in 200 Mk. Geldstrafe umgewandelt worden.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Memel: Seetief eisfrei. Pillau: Eisbrecher hat das Eis bis Königsberg gestern durchbrochen, Eis nur noch 25 bis 36 Ctm. stark. Swinemünde: Alles eisfrei, Feuerschiffe „Kaiserfahrt“ und „Woitzig“ gestern auf Station gelegt.

Von der Weichsel. Aus Thorn wird telegraphirt: Das Eis aus dem Bug und der Narew, den großen polnischen Nebenflüssen der Weichsel, ist hier eingetroffen. Die Ueberfährdampfer haben des Eisganges wegen die Fahrten einstweilen wieder eingestellt. Aus Warschau wird 2,59 Meter (gestern 2,21) Wasser-, aus Chwalowice 3,35 Meter (gestern 3,62) Wasserstand gemeldet.

Vermischtes.

— **Entmenschte Mütter.** Man schreibt aus Zürich: Vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichtshofes standen kürzlich zwei Frauenspersonen, denen Beiden die gleiche Unthat zur Last lag, die Mörderinnen ihrer eigenen Kinder zu sein. Die eine der entmenschten Mütter, die unverehelichte 35jährige Köchin Elisabeth Stoffel aus dem Canton Graubünden, hatte zwei Kinder bei einer Kostfrau in Zürich in Pflege gegeben. Sie besuchte die Kinder auch öfter, aber jedes Mal nach dem Besuch der Mutter stellten sich bei den Kindern Krämpfe ein, in Folge deren das jüngste Kind starb. Der Pflegefrau kam dieser Umstand auffällig vor, aber erst nachdem das Kind begraben war, machte sie der Polizei Anzeige von dem Verdachte, das Kind könnte keines natürlichen Todes gestorben sein. Man exhumirte daraufhin den Leichnam und fand in dem Magen des verstorbenen Kindes auch wirklich die Ursache des Todes: 135 mit Strychnin vergiftete Weizenkörner, die die bestialische Mutter nach und nach dem Kinde beigebracht hatte. Die Angeklagte gab an, die vergifteten Weizenkörner als Mittel gegen Mäuse gekauft zu haben, und suchte im übrigen die Pflegerin des Kindes zu verdächtigen, als habe diese die That begangen. Allein sie wurde überführt und unter Ablehnung mildernder Umstände von den Geschworenen des Mordes schuldig befunden und von dem Gerichtshofe daraufhin zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt. Wie verroht und von jeder besseren Gefühlsregung verlassen diese „moralische Idiotin“ — wie sie der psychiatrische Sachverständige nannte — ist, bewies nach Verkündigung des Urtheils ihre Antwort auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie denn keine Reue über die schreckliche That empfinde. Stumpfgleichgiltig und frech zugleich erwiderte sie: „Des gobt mi nüd a, s'isch mer glich!“ — In dem zweiten Falle hatte sich die 38jährige Ehefrau Fleischmann-Stünzi wegen eines ähnlichen Falles zu verantworten. Sie hatte ihr etwa vier Wochen altes Kind, das sie überhaupt verwahrlosen ließ, nachdem sie es vier volle Tage ohne Nahrung und Pflege gelassen, gegen die Bettstatt geschlagen, so daß das Aermste zwei Schädelfracturen erlitt und starb. Das Motiv für das Verbrechen, das die unmenschliche Mutter zu leugnen versuchte, war, daß das Kind ihr von Anfang an lästig war. Wiederum lautete der Wahrspruch der Geschworenen unter Ausschluß mildernder Umstände auf schuldig des Mordes. Vom Gerichtshofe wurde lebenslängliche Zuchthausstrafe über die Schuldige verhängt. Auch hier machte die Schwere des Urtheiles ersichtlich keinen Eindruck auf die davon Betroffene.

— **Kriegshunde.** Der Hund als Begleiter im Kriege ist nichts Neues; seit den ältesten Zeiten und bei den verschiedensten Völkern folgte der Hund seinem Herrn in den Kampf. In der Schlacht bei Vercellae (im Jahre 110) hatten die Römer nach ihrem Siege über die Germanen noch einen schwierigen Kampf mit den Cimbernhunden, die die Wagenburgen wüthend vertheidigten, zu bestehen. Die Hyrkaner, die kaspischen, iberischen, albanischen Völker hatten stets Hunde im Heere. Diese marschirten mit nach dem Tone der Trompete und kämpften an der Seite ihrer Herren; sie wurden deshalb auch mit ihren Herren mit denselben Ehren begraben. Aelian erzählt von einem athenischen Krieger, dessen Hund sich in der Schlacht bei Marathon mit der nämlichen Bravour schlug, wie sein Herr. Dieses tapfere Thier fand seine Verewigung in dem berühmten Gemälde der Marathonschlacht von Polygnot, das in der „Bunten Halle“ zu Athen sich befand. In sehr alten athenischen Gräbern sind Knochen von Hunden gefunden worden, ebenso in Etrurien. Die Kastabaler in Kappadokien formirten eigene Hundebataillone, die die Avantgarde bildeten. Auch Xerxes führte, wie Herodot meldet, auf seinem Rachekrieg gegen Hellas indische Hunde mit. Von den Kelten erzählt Strabo, daß sie zu Kriegszwecken sich eigens Doggen aus England verschafften, aber auch eigene Rassen dazu abrichteten. Alyattes, dem König der Lyder, thaten Kriegshunde sehr gute Dienste beim Einfall der kimmerischen Völker; die Thiere „stürzten sich auf die Barbaren wie wilde Thiere und verbissen sich, daß sie viele der Feinde zerfleischten, die anderen zu schmählicher Umkehr zwangen“. Der König der Garamanter, eines afrikanischen Volkes im heutigen Fezzan, „führten 200 Hunde aus dem Exil zurück, indem sie in einer Schlacht seine Gegner vernichten halfen“ (Plinius). Man verwendete Hunde auch zum Spür- und Späherdienst. Als Agesipolis, der Spartanerkönig, 386 gegen Mantinea zog, „sandten die Bundesgenossen, welche widerwillig seinem Heerzug gefolgt waren, den Belagerten Nachts heimlich, woran sie Mangel hatten. Infolge dessen ließ der König seine Hunde los, so daß sich Niemand mehr aus dem Lager oder der Stadt wagte.“ Als König Philipp von Macedonien gegen den Thrakerstamm der Orbelier Krieg führte, zogen sich diese in ihre Urwälder und Dickichte zurück. Jetzt sandte der König Hunde aus, welche die Feinde aufspürten und die meisten erjagten. Aehnlich machte es der römische Consul Pomponius Matho im Jahre 231. Dieser hetzte abgerichtete Hunde auf die Sardinier, die dadurch aus ihren sonst unerreichbaren Schlupfwinkeln aufgestöbert wurden. Daß die Römer sich außerdem noch öfters der Kriegshunde bedienten, bezeugt eine Parthie der Mark-Aurel-Säule, wo man Hunde an der Flanke der Kämpfenden wahrnimmt. Ebenso stellt ein herkulanisches Basrelief Hunde dar, die eine Burg vertheidigen; sie sind mit einem Schuppenpanzer und Stachelhalsband versehen. Im Mittelalter wurde bei der veränderten Kriegführung von den Hunden als Kampfgenossen abgesehen. Nur hier und da treffen wir sie noch im Kriegsdienst. So berichtet eine ars militaria von dem canis Alanus, welcher auf Thiere und Feinde im Kriege gehetzt wurde. Louis XI. vertraute Hunden die Bewachung des Mont-Saint-Michel, eines heute noch berühmten Wallfahrtsortes an. Eine historische Berühmtheit haben auch die Hunde Karls des Kühnen, Philipps V., Mélacs und Friedrichs des Großen erlangt. Moustache, der Leibhund Napoleons I., hat alle Feldzüge seines Herrn mitgemacht. In der Schlacht bei Austerlitz brachte dieses kluge Thier eine Regimentsfahne dem betreffenden Oberst zurück, die ein österreichischer Soldat erbeutet hatte; zur Anerkennung decorirte auf dem Schlachtfeld der Marschall Lannes feierlichst den tapferen Hund. Zum Schluß sind noch die fürchterlichen Bluthunde hier zu erwähnen, welche im amerikanischen Secessionskrieg die Furcht und der Schrecken der Neger waren.

---

arme Mutter, die thränenlos und in starrer Unbeweglichkeit dasaß — ein Bild vollkommener Hoffnungslosigkeit.

Und damals in diesem Augenblicke war Reginen wieder ganz plötzlich das Bild des blonden kräftigen Mannes, des Bräutigams ihrer verblichenen Freundin vor die Augen getreten und der leise Wunsch in ihr zum Bewußtsein gekommen, daß er jetzt da sein und ihr die ersten schweren Tage tragen helfen möge. Sie fühlte sich einen Moment recht schwach und hilfsbedürftig. Dann aber siegte ihr eiserner Wille und mit voller Fassung traf sie alle jene traurigen und niederdrückenden äußeren Anordnungen, die der Tod des Vaters nothwendig machte.

Die Collegen des Verstorbenen und deren Frauen halfen mit liebreicher Thätigkeit; die Mutter war willenlos und völlig gebrochen. Erst als der Tag der Beerdigung gekommen war und das früher so lebhafte Haus sich mit einer großen Schaar von Theilnehmenden und Leidtragenden füllte, da weinte die trostlose Frau an der Hand der stillen blassen Tochter die ersten lindernden Thränen und sie schien sich des großen und schweren Verlustes voll bewußt zu werden. Nach einer kurzen Ansprache des Geistlichen nahm der Präsident des Gerichts das Wort und beleuchtete in warmen und ergreifenden Worten das rastlose und erfolgreiche Wirken des Dahingegangenen, den er für die jüngeren Collegen als ein glänzendes Vorbild hinstellte. „Er hat das Leben mit seinen Freuden lieb gehabt, was ihm aber am liebsten und teuersten war, das war sein Amt und sein Beruf; wer ihn gesehen und gehört, wie er mit seiner überlegenen Geistesklarheit stets das Wesentliche und Treffende zu finden, wie er mit den Parteien und mit dem Collegium stets einen würdigen und gewinnenden Ton anzuschlagen wußte, der wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten, wie es mir, seinem langjährigen Mitarbeiter, ein wirkliches Herzensbedürfniß ist. Sein Bild wird bei uns nicht erlöschen.“ Für das Herz Reginens, die dem Vater persönlich nie recht nahe gestandeu hatte, waren diese Worte ein wirkliches Labsal, und sie gelobte sich in diesem ernsten Augenblicke, ihres Vaters nur in Liebe und treuer Anhänglichkeit zu gedenken. Es war ihr, als müsse sie diese Empfindung auch äußerlich bekräftigen und unwillkürlich drückte sie während der Worte des Präsidenten fest die Hand ihrer Mutter, die sie während der Trauerhandlung umschlossen hielt.

Die ersten leidvollen Tage und Wochen vergingen; es kamen die üblichen Besuche der Freunde des Dahingeschiedenen und ihrer Familien; es kamen aus der Ferne Beileidstelegramme und Briefe, darunter auch ein solcher von Rechtsanwalt Henning. Er habe das Bedürfniß gehabt, schrieb er, persönlich den Zurückgebliebenen theilnehmend die Hand zu drücken und sein ehrlich empfundenes Leid um den Verstorbenen von Mund zu Mund auszusprechen, er habe aber seiner Stimmung sich nicht die Herzens- und Willensfestigkeit zugetraut, als ein tröstliches Element erscheinen zu können, er fürchte, den Schmerz eher aufs Neue anzuregen, als zu mildern, und so müsse er sich leider mit einem schriftlichen Trostspruch begnügen, obgleich er sehr wohl wisse, daß es für bestimmte Leiden keine wirkliche Tröstung gebe.

Regine hatte damals diesen Brief mehrere Male durchgelesen. Sie konnte nicht klar erkennen, ob die Worte ein Ausfluß tieferer Theilnahme und Mitempfindung seien, oder ob es eben nur Worte seien, wie die von so manchen anderen sogenannten Freunden, die ihre Theilnahme in der üblichen Form ausgesprochen hatten. Sie wehrte sich gegen den letzteren Gedanken, denn sie hielt Henning für ehrlich; aber es wäre ihr doch tröstlicher gewesen, wenn er selbst gekommen wäre — das blieb der Kern ihres ganzen Empfindens. Und es verging Woche auf Woche und bald — dachte sie nicht mehr an ihn. Denn die Zeit war ernst und erforderte ihre ganze Kraft und die ganze Festigkeit ihres Willens.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Ueber Alkoholfreunde in der Thierwelt** sprach in Münster der Privatgelehrte Reeker in der letzen Sitzung des Wissenschaftlichen Vereins für Westfalen und Lippe. Einem Berichte der „Rh.-Westf. Z.“ entnehmen wir folgende Einzelheiten: Nicht der Menschheit allein wohnt die Neigung zum Alkohol inne, nein, auch im Thierreiche finden wir nicht wenige Freunde, ja selbst vereinzelte Sklaven des Alkohols. Unter den Affen giebt es manche Kneipgenies. Unter den Insassen des zoologischen Gartens zu Münster zeichnet sich besonders ein Affe namens Lehmann durch eine recht trockene Leber aus. Wenn ihm ein Schoppen Bier an die Lippen gehalten wird, läßt er das Glas nicht mehr los und leert es in anhaltenden Zügen bis zum Grunde. Falls er einen gutmüthigen Gastgeber findet, läßt er dem ersten noch mehrere Gläser folgen. Selbst das saure und herbe Münsterische Altbier liebt er wie ein Einheimischer. Auch Schnaps verschmäht er ebenso wenig, wie viele andere Mitglieder des Affenhauses. Gelegentlich der Wirthe-Ausstellung im Jahre 1894 waren eines Tages die meisten Affen von ihnen heimlich zugestecktem Schnapse betrunken. — Auch unter den Hunden finden sich unverbesserliche Gewohnheitstrinker. In einer Kneipe am Landgerichte zu Münster endete im März v. J. ein Hündchen namens Lulu, sein im buchstäblichen Sinne des Wortes bierfideles Dasein. Lulu konnte eine ganze Anzahl Schoppen vertragen, die er allerdings aus einem Näpfchen schlürfte. Am Tage nach einer schweren Zecherei hatte er den gleichen Kater, wie seine menschlichen Kneipgenossen. Glasige Augen, Ekel gegen Speise und das geliebte Bier, Schüttelfrost 2c. bezeugten deutlich seinen Zustand. Trotz alledem verfiel er aber stets wieder dem alten Laster. — Auch das edle Roß liebt den Gerstensaft. Mancher Kutscher gönnt seinem treuen Gaule den Rest seines Schoppens. — Ferner sind Fälle von bekneipten Mäusen, Ziegen und Schweinen bekannt. — Eine brasilianische Beutelratte, welche Nachts auf den dortigen Pflanzungen Orangen und Bananen raubt, sowie den Hühnern den Hals durchbeißt und das Blut aussaugt, läßt sich trotz ihrer sonstigen Schlauheit dadurch erbeuten, daß man ihr eine Schale mit starkem Branntwein hinstellt; am anderen Morgen vor Tagesanbruch findet man dann neben der leeren Schale den vollen Beutler. — In der Vogelwelt trifft man ebenfalls Liebhaber des Alkohols. Neben Hühnern sind es besonders Gänse und Enten. Bekneipten Gänsen ist es schon passirt, daß die Magd sie dem Verenden nahe glaubte und daher, um wenigstens etwas zu retten, schnell des Federkleides beraubte und dann auf den Düngerhaufen warf. Um so größer war nachher das Erstaunen, als einige Stunden später die längst todtgeglaubte Schar durch ein wüthendes Schnattern ihrem Unmuth über die ihnen aufgezwungene Nacktheit Luft machte. — In der Insektenwelt bilden Hummeln, Bienen und vor allem Wespen und Fliegen die treuesten Anhänger des Alkohols. Wespen sind von Likörtropfen, die sie auf dem Tische eines Gartenlokals finden, gar nicht wegzuschlagen und zahllose Fliegen ertrinken im Bier, in das sie benebelt hineinstürzen. — Im Gegensatze zu der von F. Hornig vertretenen Ansicht, daß es den Thieren weniger um den Alkohol als den Zuckergehalt der Getränke zu thun ist, glaubt der Redner, daß die Liebhaber des Alkohols in der Thierwelt eben sowohl nur durch seine anregende, berauschende Wirkung zu seinen Freunden werden, wie die menschlichen Trinker; der Zuckergehalt geistiger Getränke mag in vielen Fällen die erste Anregung zum Genusse geben, Bedingung ist er aber keineswegs.

* **Puppen-Schönheitsconcurrenz.** Die Mailänder Künstler- und Studentenschaft will einen eigenartigen Wettbewerb organisiren: eine Schönheitsconcurrenz zwischen — Puppen. Die Ausstellung — der eine öffentliche Versteigerung zu wohlthätigen Zwecken folgen soll — wird in drei Unterabtheilungen getheilt werden: eine historische, eine humoristische und eine künstlerische. Der Ausschuß für diese originelle Ausstellung will mehrere hundert Puppen kaufen und sie in ganz Mailand vertheilen lassen, damit sie angekleidet werden. Für den künstlerischen Theil soll die Wahl der Puppen den Bewerbern selbst überlassen werden, da hier auch die „Körperschönheit“ der Puppen in Betracht kommen soll; die Aussteller dürfen Puppen jeder Rasse wählen, von der Eskimopuppe bis zur tropischen Puppe.

* **Liebe und Verrath.** Aus Brüssel schreibt man den „M. N. N.“: Vor einem Jahre starb hier ein alter, reicher und frommer Mann, Namens Goemann. Die Pflegerin seiner alten Tage war eine junge Nonne von hier; die Verwaltung seines Vermögens besorgte ein junger Notariatscandidat. Dieser kam allabendlich in das Haus des alten Herrn, der Beiden ein warmer Gönner war. Nach beendetem Geschäft verblieb der junge Notariatscandidat noch regelmäßig einige Stunden in Gesellschaft der jungen Nonne. Kein Wunder, daß sich in dieser allabendlichen Einsamkeit ihre Herzen fanden. Das war zwar nicht schön von der Nonne, denn sie vergaß ihr Gelübde, aber doch auch, wie gesagt, kein Wunder; denn sie war eben jung. Da starb der alte Mann. Er war zeitlebens ein Sonderling gewesen. Als die Verwandten daher hinter einem Gemälde, in die Wand eingefügt, das Testament vorfanden, waren sie darüber nicht sonderlich erstaunt. Mehr aber überraschte und enttäuschte sie es zugleich, daß das Testament den jungen Notariatscandidaten zum Universalerben einsetzte. Sie hatten eigentlich mehr die Nonne als Erbin gefürchtet. Da aber das Testament als gut und recht befunden wurde, so trat der glückliche Mensch, vielbeneidet, die Erbschaft an; die Nonne aber kehrte in ihr Kloster zurück. Nicht lange jedoch litt sie es dort. Eines guten Abends entfloh sie, vertauschte ihr Nonnengewand mit weltlichem Kleide und eilte auf den Flügeln der Liebe in die Arme des jungen Notariatscandidaten. Hier harrte ihrer aber bald eine bittere Enttäuschung. Nach einigen Tagen glücklichen Rausches erklärte ihr der Geliebte, daß er sie nicht heirathen könne und sie verlasse. Da verwandelte sich die Liebe des entsprungenen Nönnleins in den rachsüchtigen Zorn des betrogenen Weibes. Und sie ging hin zum Richter und erzählte diesem, daß Alles auf Erden Schwindel sei, die Liebe sowohl wie das Testament. An den einsamen Abenden im Hause des alten Mannes, als ihr der junge Notariatscandidat gelogene Liebe schwor, sei auch das Testament gefälscht worden und sie selbst habe es unter der Anleitung des Geliebten geschrieben, nachdem sie nach langen Mühen gelernt, die Schriftzüge des Alten täuschend nachzuahmen. Der Richter aber glaubte, daß wenigstens diese Erzählung kein Schwindel sei, und als die Untersuchung auch noch weitere Beweise hierfür lieferte, ließ er Beide, die ehemalige Nonne und den Candidaten, hinter Schloß und Riegel setzen, wo sie nunmehr ihrem Richterspruche entgegensehen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.